

---

## I N L A N D

---

Bischofsvikar Voith: Orden reagieren auf "epochalen Wandel"	2
Orden: Neue Leitungsteams in Diözesen Wien, Eisenstadt und Feldkirch	2
St. Pöltner Ordenskonferenz bleibt unter bewährter Leitung	3
Salesianer-Provinzial: Kinder der Ukraine leben mit ständiger Angst	4
Biografin: Jägerstätter gibt auch heute Impulse für Frieden	6
Ehefrau von "Armen-Arzt" Batthyany soll seliggesprochen werden	7
Klaus Maria Brandauer nennt Dietrich Bonhoeffer Glaubensvorbild	8
925 Jahre Zisterzienser: Helfer bei der Urbarmachung Europas	9
Deutschsprachige Generaloberinnen tagten in Laab im Walde	10
Ordensklinikum Linz bester Arbeitgeber im Gesundheitsbereich	11
Caritas Socialis: Mehr Wertschätzung für Pflegeberufe	11
Ordensmann: Christlicher Glaube soll auch hinterfragt werden	12
"Missio"-Direktor Wallner besucht indische Projektpartner	12
Jugendbischof warnt vor Versuchung, Jugendliche zu "rekrutieren"	13
"Jugend Eine Welt": Lieferkettengesetz gegen Kindersklaverei	13
Gänswein skizziert in Heiligenkreuz theologisches Erbe Benedikts	14
Wien: Tjeknavorian-Benefizkonzert unterstützte CS-Hospiz	16
Buch von Melanie Wolfers will "der Ohnmacht ihre Macht nehmen"	16

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Vereinigung von Ordensschulen feiert 30-Jahre-Jubiläum	17
Katholische Tattoo-Aktion: "Glauben, der unter die Haut geht"	18
Wien: Gedenken zum 80. Todestag der seligen Sr. Restituta Kafka	19
Linz: Benefiz-Wanderausstellung zum Turiner Grabtuch	20
Symposion Dürnstein über "Das Gehirn und seine Gesellschaft"	20

---

## A U S L A N D

---

Papst verschärft Kirchengesetz gegen Missbrauch	21
Papst ruft zum Schutz von Klöstern in der Ukraine auf	21
Papst empfängt bisherigen Beauftragten für den Malteserorden	22
Vatikan ruft zu Spenden für das Heilige Land auf	22
Syrien: Viele kirchliche Hilfswerke für die Erdbebenopfer im Einsatz	23
Kiew: Konflikt um orthodoxes Höhlenkloster spitzt sich zu	25
Fatima: Gebet um Frieden für die Ukraine	26
Rom: Jesuit aus Ungarn wird neuer Spiritual am "Germanicum"	27
Ordensgemeinschaften in Israel berichten von Übergriffen	27
Prager Ordensfrauen verwandeln verfallenes Bauernhaus in Kloster	28
Ungarische Jesuiten sammeln Fragen an den Papst	28
Mutmaßlicher Jesuiten-Mörder in Mexiko offenbar tot aufgefunden	29
Jerusalem: Kardinal Woelki weihte neuen Altar der Dormitio-Abtei	29
Anselm Grün: Mit Verschwörungsgläubigen keine Fakten diskutieren	30
Buddhistische Mönche bei Massaker in Myanmar getötet	31

---

## I N L A N D

---

### **Bischofsvikar Voith: Orden reagieren auf "epochalen Wandel"**

**Ordensverantwortlicher in der Diözese Eisenstadt: Kleingemeinschaften nehmen ebenso zu wie Internationalisierung - Orden arbeiten vielerorts an "Neubuchstabierung" der Gelübde**

Eisenstadt (KAP) Zahlenmäßig nehmen die Ordensgemeinschaften in Österreich ab, dennoch bleiben sie als "sichtbare Zeichen für die Nachfolge Christi" wichtig. Wie Redemptoristenpater Lorenz Voith, Bischofsvikar für die Orden in der Diözese Eisenstadt, in der Kirchenzeitung "Martinus" (aktuelle Ausgabe) festhielt, reagieren viele Orden auf den "epochalen Wandel", in dem sie sich befinden, auf zweierlei Weise: Es bildeten sich immer mehr kleinere Gemeinschaften von nur einer Handvoll Mitgliedern, die als "geistliche Oasen" wirken würden. Im Zunehmen begriffen sei auch die Internationalisierung des Ordenslebens, so Voith: "Asiatische Krankenschwestern, indische oder afrikanische Brüder oder Pfarrer sind heute keine Sensation mehr", vielmehr ein Zeichen der Zeit, das Hoffnung mache.

Die Kleingemeinschaften mit ihrer Internationalität seien "vielleicht ein 'Zukunftsmodell' für die katholische Kirche in unserem Land", mutmaßte der Bischofsvikar. Die Orden würden vielerorts auch an einer "Neubuchstabierung" ihrer Gelübde arbeiten. Und auch wenn die monastische Lebensform gemäß den "Evangelischen

Räten" insgesamt ein "Minderheitenprogramm" bleiben werde, seien die Anfragen an sie hochaktuell. Voith erwähnte das Gelübde der Armut, das Anfragen an den heute so hohen Wert von Karriere und Besitz stelle. Und. "Was heißt Ehelosigkeit in einer Zeit, da intime Partnerbeziehungen zum wesentlichen Ziel vieler Menschen gehören?" Versprochener Gehorsam schließlich provoziere angesichts des hohen Stellenwerts von persönlicher Freiheit und autonomen Entscheidungen in allen Lebensbereichen.

Der Bischofsvikar für die Orden, der auch Subregens des Eisenstädter Priesterseminars ist, zeigte sich überzeugt, dass die auf Ordenstraditionen gegründete geistliche Oasen gefördert "und in ihrem Wirken (auch außerhalb von Pastoralplänen) auch von den Diözesen sowie von der Zivilgesellschaft unterstützt" werden müssen.

In der Diözese Eisenstadt gibt es laut Voith aktuell 140 Ordensleute in 18 verschiedenen Orden. Knapp ein Drittel davon stamme aus dem Ausland, viele davon gehörten der Altersgruppe von 25 bis 50 Jahren an.

### **Orden: Neue Leitungsteams in Wien, Eisenstadt und Feldkirch**

**Abt Nikolaus Poch und Sr. Susanne Krendelsberger vertreten die Orden künftig in Wien, Sr. Consolata Supper im Burgenland und P. Thomas Felder sowie Sr. Rita-Maria Schmid in Vorarlberg**

Wien/Feldkirch (KAP) In drei österreichischen Diözesen haben die katholischen Ordensgemeinschaften neue Leitungsteams ihrer Regionalkonferenzen bestimmt. In der Erzdiözese Wien wurden am 14. März der Benediktiner-Abt Nikolaus Poch zum Vorsitzenden und als Stellvertreterin Sr. Susanne Krendelsberger von der Caritas Socialis gewählt, geht aus einer Mitteilung der Ordenskonferenz hervor. Die Ordensleute der Diözese Eisenstadt bestätigten Sr. Consolata Supper von den Schwestern des Göttlichen Erlösers in diesem Amt, während in der Diözese Feldkirch P. Thomas Felder von der geistlichen Familie "das Werk" und Sr. Rita-Maria Schmid von den

Bregenzer Schwestern der Hl. Klara die neuen offiziellen Gesichter der Orden sind.

Abt Poch vom Wiener Schottenstift strich in der ersten Reaktion auf seine Wahl den Beitrag der Ordensgemeinschaften zum "vielgestaltigen Leben des Christentums" hervor. Klöster seien "Orte gelebten Glaubens" und der religiösen Erfahrung. Angesichts der Schwierigkeiten vieler Menschen, einen eigenen Zugang zum Christentum oder zur Kirche zu finden, sei dies von besonderer Bedeutung. Als persönliche Anliegen nannte der Benediktiner, in den Umbrüchen "den Blick nach vorne zu richten" und die Ordensgemeinschaften besser zu vernetzen, könne man

doch voneinander vieles lernen - wie etwa den karitativen Einsatz jüngerer Gemeinschaften.

Auch Pochs Stellvertreterin Sr. Krendelsberger würdigte die Zusammenarbeit und das Miteinander der Gemeinschaften. Der "oft herausfordernde Dienst" im eigenen Orden werde dadurch gestärkt und "Strahlkraft für das Dasein für die Menschen, die uns brauchen" darin erfahren, sagte die Generalleiterin der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis. Poch und Krendelsberger folgten auf Hochmeister P. Frank Bayard vom Deutschen Orden und Sr. Ruth Pucher von den Missionarinnen Christi, die die Wiener Ordenskongress in den vergangenen drei Jahren geleitet hatten. Erfolgt war die Wahl unter dem Vorsitz von der Generalsekretärin der österreichischen Ordenskongress, Sr. Christine Rod.

Bereits in den vergangenen Jahren gab es bei den Orden enge Zusammenarbeit zwischen den Diözesen Wien und Eisenstadt in einer gemeinsamen Regionalkongress. Die für das Burgenland zuständige Vertreterin im Team, Sr. Consolata Supper, kam in ihrer Stellungnahme auf die neuen Gemeinschaften sowie Ordensfrauen und -männer aus anderen Ländern zu sprechen, allen voran jene aus Indien. Als ihre Aufgabe sehe sie es, "den Austausch untereinander zu fördern und zu begleiten, uns zu vernetzen, einander zu stützen und miteinander unterwegs zu sein", und zwar in engem Kontakt zu den einzelnen Gemeinschaften.

In Feldkirch folgt P. Felder, internationaler Verantwortlicher der Priestergemeinschaft in der geistlichen Familie "Das Werk" und schon bisher stellvertretender Vorsitzender der diözesanen Ordenskongress, auf die bisherige Leiterin

der Regionalkongress, Zisterzienserinnen-Äbtissin M. Hildegard Brem. In einer Aussendung erklärte er, die "säkulare und oft orientierungslose" Welt brauche "mehr denn je Gottgeweihte", die mit ehelosem Leben, Armut und religiösem Gehorsam auf Gott verwiesen, das Vertrauen in die Vorsehung bekundeten und "frei für Gott und die Menschen" seien. Ordensleute sollten "in ihrer Berufung glücklich und erfüllt" werden und ihre "Berufung für Kirche und Welt leben". Die Gemeinschaft untereinander helfe dabei.

Auf die Herausforderungen des Älter- und Kleinerwerdens der Gemeinschaften kam Klara-Schwester Rita-Maria Schmid zu sprechen. Vernetzung und das Schaffen von "Freiräumen für Begegnung" seien Hilfen, um die je eigene Ordensberufung zu stärken. Unabhängig vom Alter und von der Anzahl der Mitglieder sei die Präsenz der Ordensleute in ihrer je eigenen Spiritualität "wirksam für diese Welt und für die Zukunft der Kirche", so ihre Überzeugung.

In der Erzdiözese Wien leben derzeit 1.293 Ordensangehörige in 92 Ordensgemeinschaften, oder im Detail 528 Männer in 47 männlichen und 765 Frauen in 45 weiblichen Gemeinschaften. Die insgesamt 91 Ordensleute der Diözese Eisenstadt gliedern sich auf in 23 Ordensmänner in sieben Ordensgemeinschaften und 68 Ordensfrauen in sechs Ordensgemeinschaften. In der Diözese Feldkirch gibt es 44 Mitglieder der fünf Männer- und 147 der elf Frauenorden, was in Summe 191 Ordensangehörige in den 16 Ordensgemeinschaften der Diözese ausmacht. (Info: [www.ordenskongress.at](http://www.ordenskongress.at))

## St. Pöltner Ordenskongress bleibt unter bewährter Leitung

**Melker Abt Wilfinger und Amstettner Generaloberin Bruckner wiedergewählt - In der Diözese St. Pölten leben und wirken derzeit 277 Ordensangehörige in 22 Ordensgemeinschaften**

St. Pölten (KAP) Abt Georg Wilfinger und Sr. Franziska Bruckner bilden weiterhin das Leitungsteam der Ordenskongress der Diözese St. Pölten. Das haben die heimischen Ordensgemeinschaften bekannt gegeben. Die Wahl fand im Benediktinerstift Melk unter dem Vorsitz der Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskongress, Sr. Christine Rod, statt. In der Diözese St. Pölten leben und wirken derzeit 277 Ordensangehörige in 22 Ordensgemeinschaften. Davon leben 185

Männer in 14 Ordensgemeinschaften und 92 Frauen in acht Ordensgemeinschaften.

"In einer Zeit, die geprägt ist von vielfältigen Herausforderungen, wollen wir die Ordensgemeinschaften der Diözese St. Pölten stärken und mehr denn je auf unsere Gemeinsamkeiten bauen", so Abt Wilfinger in der Aussendung: "Getragen von unserem Glauben und unseren Ordensrichtlinien möchten wir dort hinsehen und -gehen wo es, im wahrsten Sinne des Wortes,

notwendig ist und möchten einen Rahmen schaffen, um wichtige Themen gemeinsam zu besprechen."

Wilfinger ist seit 2001 Abt des Stiftes Melk. Vor seiner ersten Amtsperiode als Vorsitzender der diözesanen Ordenskonferenz in den vergangenen drei Jahren war er bereits Vorsitzender der Superiorenkonferenz St. Pölten.

Als seine Stellvertreterin wurde erneut Sr. Franziska Bruckner, Generaloberin der Franziskanerinnen Amstetten, gewählt. Auch sie war vor ihrer Aufgabe im Leitungsteam der diözesanen Ordenskonferenz bereits Vorsitzende der Regionalkonferenz der Frauenorden in der Diözese St. Pölten. Sr. Franziska Bruckner ist gebürtige Waldviertlerin aus Kirchbach und seit 2004 Generaloberin der Franziskanerinnen.

## Salesianer-Provinzial: Kinder der Ukraine leben mit ständiger Angst

### Ordensmann berichtet bei Wien-Besuch von Sorge um traumatisierte Flüchtlingskinder und Bemühen seiner Gemeinschaft um Lern- und Freizeitangebote trotz Kriegsgefahr

Wien (KAP) In Lemberg (Lwiw), nur rund 500 Kilometer von Österreichs Grenze, hat man nach einem Jahr gelernt, mit dem Krieg zu leben. Gekämpft wird zwar weit weg im Osten, doch immer wieder gibt es in der größten westukrainischen Stadt Luftalarm und vereinzelt auch Raketeinschläge. Das ständige Leben unter Bedrohung hinterlässt bei Kindern und Jugendlichen tiefe Spuren, so die Erfahrung des ukrainischen Provinzials der Salesianer Don Boscos, P. Mykhailo Chaban. Bei seinem Wien-Besuch beim "Hilfswerk Jugend Eine Welt" berichtete der Geistliche im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress vom Bemühen seines Ordens, auf die speziellen Nöte der Kinder und Flüchtlinge einzugehen.

"Angst ist das bestimmende Gefühl in Lemberg, besonders unter den Kindern", sagte P. Chaban. Handelte es sich dabei in den ersten Kriegswochen noch um Panik angesichts einer unverständlichen Gefahr und dem Gefühl von Hoffnungslosigkeit, so hätten mittlerweile alle dazugelernt. "Auch die Kinder wissen jetzt genau, wie sie sich bei einem Luftangriff benehmen müssen und wann sie in den Bunker verschwinden müssen. Die Kenntnis aller Schutzmaßnahmen hilft, mit der Bedrohung umzugehen, und man hat sich an die Alarmsirene schon gewöhnt. Die Angst blieb aber dennoch und ist zum ständigen Begleiter geworden", so der griechisch-katholische Geistliche.

Trotz der Luftangriffe geht das Leben weiter, und zumindest in der Westukraine bemüht man sich nach Kräften, zumindest den Anschein von Alltag zu schaffen. In den "Oratorien", den salesianischen Freizeitzentren, sind Kinder und Jugendliche zu Fußballligen, Gymnastikkursen oder Cheerleader-Training eingeladen, auch die

Lernhilfe erfährt viel Nachfrage. "Freizeitangebote sind eine wichtige Ablenkung. Sport und Spaß lassen zumindest für einige Momente die Probleme vergessen, zudem wird dabei die Integration der Flüchtlingskinder und ihrer Familien gefördert", erklärte P. Chaban.

#### Lächeln muss erst wieder gelernt werden

Gerade die Flüchtlingskinder aus dem Osten haben freilich viel Schlimmes erlebt und sind schwer davon gezeichnet. Chaban berichtete von einem von den Salesianern aufgenommenen Kind aus Mariupol, dessen Mutter bei den Angriffen verstarb, wie auch von drei Brüdern, die durch einen Bombenangriff zu Waisen wurden. Die Kinder seien in psychologischer Betreuung, "vor allem aber wollen wir ihnen Hoffnung vermitteln und ein neues Zuhause geben, damit ein Weiterleben für sie möglich ist", erklärte der Priester. Wenigstens in kleinen Schritten zeigten die Bemühungen auch Erfolg: "Langsam, aber jeden Tag ein bisschen mehr, sieht man die Kinder wieder lächeln."

Mit der Betreuung von Waisenkindern sind die Salesianer in Lemberg bestens vertraut: Schon vor dem Krieg führten sie eine Einrichtung für Kinder, die ihre Eltern verloren haben. Zu Kriegsbeginn wurden sie von P. Chaban höchstpersönlich in eine Niederlassung des Ordens im Ausland gebracht. Fast alle von ihnen sind jedoch in der Zwischenzeit schon wieder zurückgekommen - wie auch 90 Prozent aller Lemberger Kinder, die zu Kriegsbeginn ins Ausland gingen. Im Falle der evakuierten Waisenkinder bleiben laut Chaban nur einige wenige in der Slowakei, um dort ihre Ausbildung fertig zu machen.

Als besonders wichtig für die psychische Gesundheit der Kinder bezeichnete der

Ordensmann den Schulunterricht. Diesen gibt es in der Ukraine in den zentralen und östlich gelegenen Städten wegen der Luftalarme nur sehr eingeschränkt oder gar nicht. In Lemberg hingegen können die meisten Schulen ihren Betrieb weiterführen - "und angesichts der vielen Flüchtlingskinder bleibt ihnen gar keine andere Wahl", so P. Chaban. In Lemberg und anderen Städten der Westukraine seien die meisten Schulen wegen der Binnenflüchtlinge aus dem Osten sogar überfüllt.

### **Containerstadt der Geflüchteten**

Auch ganz allgemein ist das Flüchtlingsthema in Lemberg derzeit virulent, habe der Krieg die Stadt doch zum größten Flüchtlingszentrum des Landes gemacht: 200.000 Menschen aus anderen Regionen haben sich seit Februar 2022 zu den vormals 750.000 Einwohnern dazugesellt. 150 von ihnen wurden in Salesianer-Einrichtungen aufgenommen, doch auch darüber hinaus kooperiert der Orden eng mit der Regierung. Wichtigster Schauplatz ist dabei vom Orden zur Verfügung gestelltes Grundstück, auf dem eine Modulstadt errichtet wurde. 1.000 Flüchtlinge - darunter viele Senioren, Menschen mit Behinderungen sowie 220 Kinder mit ihren Müttern - leben dort derzeit.

Die Geschicke der Modulstadt werden von einem Salesianerpriester geleitet, der auch Trauma-Therapie für Kinder organisiert. Auch in der Verköstigung engagiert sich der Orden, dessen Freiwillige tagtäglich ein warmes und kostenloses Essen für alle 1.000 Bewohner kochen. Das von einer italienischen Organisation finanzierte Projekt läuft mit April aus, Chaban hofft jedoch, dass mit Hilfe aus Österreich durch die Don Bosco Mission Austria und das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" eine Weiterführung bis Herbstbeginn gelingt - "denn für die Flüchtlinge ist es sehr wichtig, diese Unterstützung durch das Essen zu spüren", unterstrich der Ordensgeistliche.

Vor allem hofft P. Chaban wie auch alle Ukrainer auf ein baldiges Kriegsende mit einem Rückzug der Russen. Fast alle Flüchtlinge wollten

wieder in ihre Heimatdörfer und -städte im Osten des Landes zurück, sobald Friede herrsche. Freilich sei die weitere Entwicklung schwer abzuschätzen. "Wir hoffen weiterhin fest, dass wir gewinnen. Andernfalls stünden uns jene Gräueltaten bevor, die jetzt schon an den Ukrainern im Osten verübt werden, und unsere ukrainische Nation würde zerstört. Gewinnt Russland, gibt es keine Ukraine mehr", so der Provinzial. Mit diesem Ziel und dem gemeinsamen Feind vor Augen sei die Ukraine heute geeint wie nie zuvor. 93 Prozent der Bevölkerung seien von einem Sieg des Landes überzeugt und wollten auch dafür kämpfen, besagten Umfragen. Von Europa brauche man dafür freilich die notwendige "Unterstützung bis zum Ende".

### **Jugendliche: Kein Ausgang nach 17 Uhr**

Persönliche Einblicke in ihren Lemberger Alltag gaben drei Jugendliche, die P. Chaban nach Wien begleitet hatten. Danilo, 17, verbrachte die ersten Kriegsmonate in der Slowakei. "Ich war immer in Angst um mein Volk", sagte er. Von einem einigermaßen "normalem Leben" mit jedoch weniger Freiheiten als früher berichtete der 16-jährige Vlad. "Abends trifft man keine Freunde mehr, da man nach 17 Uhr nicht mehr auf die Straße darf", so der Schüler. Lautes Musikhören gehe nun nicht mehr, da man sonst die Sirene überhöre. Seine Freizeit verbringt Vlad oft mit einem 15-jährigen Flüchtling aus Charkiw und hilft bei der Integration, denn: "Er erlebt mehr Not als ich."

Der dritte Jugendliche, 17 Jahre alt und ebenfalls mit dem Namen Vlad, erzählte vom heute gängigen Online-Learning an allen Lemberger Schulen und Universitäten, die keinen eigenen Bunker haben. "Wenn es einen sicheren Keller gibt, so ist der meistens winzig und kalt." Viele andere seines Alters beteilige er sich an Aktionen, bei denen Lebensmittelboxen zur Versorgung der Militärs an der Front gepackt werden. "Anfangs dachte ich immer, dass ich will nicht erwachsen werden will. Inzwischen verstehe ich, dass ich keine Wahl habe. Ein Weiterleben gibt es nur, wenn man stärker und älter wird."

## Biografien: Jägerstätter gibt auch heute Impulse für Frieden

**Historikerin Erna Putz zum zehnten Todestag der Märtyrer-Gattin Franziska Jägerstätter: Frage nach der Würde der menschlichen Person wird vernachlässigt - Jägerstätter-Institut kurz vor Herausgabe der digitalen Originalschriften-Edition**

Linz (KAP) Am Donnerstag ist ihr zehnter Todestag, und bereits am 4. März hätte sie ihren 110. Geburtstag gefeiert: Die Rede ist von Franziska Jägerstätter, Langzeit-Witwe des NS-Märtyrers Franz Jägerstätter (1907-1943). Die Innviertler Bauerntochter und ihr von der Kirche als Seliger verehrter Mann beschäftigen weiterhin nicht nur Historiker und gläubige Katholiken, sondern bleiben auch Impulsgeber für Völkerverständigung und Friedensaktivisten - erst recht angesichts eines erneut angebrochenen Krieges in Europa, hat Jägerstätter-Biografien Erna Putz am Dienstag im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress dargelegt. Vieles aus der "Friedensbotschaft" des Paares gelte es noch zu entdecken und für die Gegenwart fruchtbar zu machen, so die Expertin.

Franz Jägerstätter habe "sein Leben hingegeben in hochherziger Selbstverleugnung, mit aufrichtigem Gewissen in Treue zum Evangelium und für die Würde der menschlichen Person": Gerade der letzte Teil dieser Aussage, mit der Papst Benedikt XVI. einst die Seligsprechung begründet hatte, sei noch viel zu wenig wahrgenommen, verstanden und theologisch aufgearbeitet worden, befand Putz. "Wir kommen heute etwa im Umweltbereich langsam zu Erkenntnissen und ächten Sklaverei, nehmen aber Krieg und das gegenseitige Umbringen junger Männer weiter einfach hin. Jägerstätter und seine Verweigerung des eigenen Anteils am Unrecht gäbe den Überlegungen, was in der heute allgemeinen Ratlosigkeit über einen ungerechten Krieg die Verpflichtung eines Christen ist, ein wichtiges Koordinatensystem."

Erst allmählich werde über den deutsch- und englischsprachigen Bereich hinaus das Schicksal von Franz Jägerstätter, der vom NS-Regime wegen seiner Verweigerung des Kriegsdienstes zum Tod verurteilt und enthauptet wurde, bekannt, erklärte Putz. Das 2019 erschienene Filmdrama "A Hidden Life" (dt. "Ein verborgenes Leben") von Terrence Malik habe dazu beigetragen, wie auch die Übersetzung der Jägerstätter-Biografien und -Briefe, inzwischen auch auf Englisch, Italienisch, Französisch, Spanisch und in mehrere slawischen Sprachen. Von "großem Interesse" berichtete die oberösterreichische

Historikerin von einem kürzlichen Vortrag in Böhmen: "Die Menschen haben gestaunt über Jägerstätter, da sie zuvor geglaubt haben, alle Österreicher seien Nazis gewesen."

### Aus Schatten ihres Mannes hervorgetreten

Einen speziellen Fokus auf Franziska Jägerstätter gab es jüngst im Linzer "Haus der Frau", wo die Diözese Linz in Kooperation mit dem Jägerstätter-Institut der Gattin des Seligen zum 110. Geburtstag gedachte. Putz war auch hier als Referentin geladen und sprach über wichtige Beziehungen, die Franziska Jägerstätter - mit der sie selbst jahrzehntelange Freundschaft verband - weltweit pflegte. Die Witwe, die in ihrem Heimatort St. Radegund aufgrund der Verteidigung ihres Mannes lange Ablehnung und Spott ausgesetzt war, erhielt durch Briefe von Menschen, die ein ähnliches Schicksal erfahren hatten, wichtige Unterstützung. Bis ins hohe Alter reiste sie zudem zu Gedenkprojekten und -initiativen, womit sie zu einem Wandel in der lange von Kritik geprägten Jägerstätter-Rezeption beitrug.

Neues aus der Jägerstätter-Forschung gibt es auch vom 2017 gegründeten Linzer "Franz und Franziska Jägerstätter Institut" zu berichten. Auf Hochtouren werde derzeit an der Fertigstellung der digitalen Jägerstätter-Edition gearbeitet, teilte Institutsleiter Andreas Schmoller auf Kathpress-Anfrage mit. Deren öffentliche Präsentation ist für den 1. Juni geplant. Die Online-Edition soll die bislang vollständigste Sammlung von Jägerstätter-Originalschriften enthalten, darunter Franziskas Briefe an ihren Mann Franz sowie Briefe von und an Franziska aus der Zeit gleich nach Jägerstätters Tod. Auch ein Brief vom 25. Februar 1936 - kurz nach dem Vorstellen der Familie in St. Radegund, ehe am 9. April 1936 die Hochzeit war - wird erstmals dabei sein, sowie Biografien des Paares sowie zentraler Briefpartner.

Was Franziska Jägerstätter betrifft, beleuchtet in der Edition die am Institut wirkende Historikerin Verena Lorber deren Rolle als "Hüterin der Erinnerung an ihren Mann". Diese Aufgabe gelte es nicht zu unterschätzen: Im Lauf der Zeit seien Menschen zunehmend nicht nur von ihrem seliggesprochenen Mann, sondern auch

durch Franziska ermutigt und inspiriert worden, würdigte Putz die Rolle der vor zehn Jahren Verstorbenen. "Sie wurde mit der Zeit fast genauso wichtig wie er."

Ebenfalls im Zeichen der Jägerstätter steht in den kommenden Wochen das Jubiläum "120 Jahre Kirchweihe" in der Pfarre Linz-Herz Jesu. Nach einem bereits in der Vorwoche gehaltenen Vortrag von Erna Putz über die "Strahlkraft" des Ehepaares steht am 31. Mai (20 Uhr) die Vorführung der 2015 erschienenen Filmbiografie "Einer von uns - Franz Jägerstätter" von Lothar Riedl und Peter Schierl auf dem Programm. Als Höhepunkt gibt es am 1. Mai um 10 Uhr eine Festmesse mit Diözesanbischof Manfred Scheuer, bei der Reliquien des Seligen an die Pfarre übergeben werden.

### **Stütze für die Gewissensentscheidung**

Franziska Jägerstätter wurde am 4. März 1913 in Hochburg (Oberösterreich) in eine große Bauernfamilie geboren. Am Gründonnerstag 1936 heiratete sie Franz Jägerstätter, 1937, 1938 und 1940 kamen die Töchter Rosalia, Maria und Aloisia zur Welt. Als Franz ein zweites Mal zur Wehrmacht einrücken sollte und er der Einberufung nicht folgen wollte, erklärte Franziska auf die Frage, warum ihr Mann nicht wieder in den Krieg gezogen sei: "Weil sie (die Nationalsozialisten) die Kirche

so verfolgt haben." Sie stellte sich trotz des absehbaren tödlichen Ausgangs nicht gegen die Gewissensentscheidung ihres Mannes. Nach dem Todesurteil und einer kurzen Verabschiedung der Eheleute im Reichskriegsgericht Berlin wurde Franz am 9. August 1943 hingerichtet.

Nach dem Krieg setzte Franziska Jägerstätter die Arbeit am Bauernhof mithilfe ihres Vaters und ihrer Schwester fort. Sie war laut Putz "der apostolischste Mensch" - über 30 Jahre lang Mesnerin an der Pfarrkirche St. Radegund, Lektorin, Kommunionsspenderin sowie Leiterin der pfarrlichen Katholischen Frauenbewegung. Das Todesurteil gegen Franz Jägerstätter wurde erst 1997, 54 Jahre nach seiner Hinrichtung, aufgehoben, zeitgleich zur Eröffnung des Seligsprechungsprozesses. Nach der offiziellen Bestätigung des Martyriums durch den Vatikan folgte die Seligsprechung am 26. Oktober 2007 im Linzer Mariendom, bei deren Festgottesdienst Franziska eine Reliquie ihres Mannes zum Altar trug. 2008 begegnete die von Kirche, Land Oberösterreich und der Republik Österreich mehrfach ausgezeichnete in Rom Papst Benedikt und hatte auch dessen Vorgänger Johannes Paul II. getroffen. Bei ihrem Tod nur Tage nach ihrem 100. Geburtstag hinterließ Franziska Jägerstätter 14 Enkel und 17 Urenkel.

## **Ehefrau von "Armen-Arzt" Batthyany soll seliggesprochen werden**

**Eisenstädter Bischof Zsifkovics feierte live von ORF und ZDF übertragenen Festgottesdienst mit ungarischem Bischof Szekely in Basilika Güssing: Ehepaar Batthyany-Strattmann hat "die Augen Vieler geöffnet, auch für Gott"**

Eisenstadt/Szombathely (KAP) Genau 20 Jahre nach der Seligsprechung des als "Arzt der Armen" bekannten Laszlo Batthyany-Strattmann (1870-1931) hat die katholische Kirche auch einen Seligsprechungsprozess für Batthyany-Strattmanns Ehefrau Maria Theresia (1876-1951) eröffnet. Zum Auftakt des diözesanen Verfahrens feierten die Bischöfe der beiden Nachbardiözesen Eisenstadt und Szombathely (Steinamanger), Ägidius Zsifkovics und Janos Szekely, am 19. März einen Gottesdienst in der Basilika Güssing. Unter der Franziskanerkirche im Südburgenland befindet sich die Familiengruft der Batthyany. An dem Gottesdienst nahmen auch Mitglieder der Familie Batthyany-Strattmann teil. Texte und Lieder wurden auf Deutsch und Ungarisch vorgetragen.

"Der selige Ladislaus und seine Frau Maria Theresia Coreth waren Sehende. Sie haben die Augen Vieler geöffnet, auch für Gott", sagte Bischof Zsifkovics in der von ORF und ZDF live übertragenen Messe. Als Arzt sei Batthyany-Strattmann Christus "in den Kranken begegnet, er hat sie geheilt, aufreibend und selbstlos". Seine Selbstfindung und das Beschreiten eines heiligmäßigen Lebensweges verdanke Ladislaus dabei in erster Linie seiner großartigen Ehefrau, fügte Bischof Szekely hinzu und würdigte Güte, Mitgefühl, Heiterkeit sowie den tiefen Glauben Maria Theresias.

Zusammen seien die Eheleute "Vorbilder im Glauben, in der liebevoll gelebten Ehe, der Annahme des Kindersegens, der Unterstützung der Armen", sagte Szekely. Schon bei der Seligsprechung vor 20 Jahren hätten viele gemeint:

"Schade, dass sie nicht gemeinsam seliggesprochen wurden."

Ladislaus Batthyany-Strattmann war ein Arzt aus einer alten ungarischen Adelsfamilie. In von ihm gegründeten Spitälern in Kittsee im Burgenland und Körmend in Ungarn behandelte er viele seiner Patienten unentgeltlich am Grauen Star, den Ärmsten soll er auch Geld gegeben haben. Batthyany wurde bereits zeit seines Lebens von vielen Menschen als Heiliger verehrt. Papst Johannes Paul II. sprach ihn am 23. März 2003 selig.

Die tiefgläubige Maria Theresia Coreth heiratete Batthyany-Strattmann 1898 in der Wiener Votivkirche. Das Ehepaar hatte 13 Kinder. "Sie sagte mutig Ja zu ihren Kindern, gründete Kindergärten, organisierte Unterstützung für die ärmsten Familien in Kittsee und Körmend und stand ihrem Mann in dessen Berufung als Arzt bei", sagte Bischof Szekely bei der Feier in Güssing. Der Bischof von Szombathely hat aus den bereits bekannten Zeugnissen und Tagebüchern eine Biografie über Maria Theresia Batthyany-Strattmann verfasst, die dieser Tage auf Ungarisch in Buchform erschienen ist.

Die Begegnung mit seiner späteren Frau sei für Ladislaus Batthyany-Strattmann der große Wendepunkt im Leben gewesen, hatte Szekely schon am Freitag bei einem Pressegespräch in Szombathely hervorgehoben. "Es war seiner großartigen Frau zu verdanken, dass er den Weg der Heiligkeit des Lebens begann, dass sein Leben

voller Liebe wurde und so viel Frucht trug", sagte der Bischof vor Journalisten, die er über den beginnenden Seligsprechungsprozess für Maria Theresia informierte.

Mit einer Seligsprechung stellt die katholische Kirche durch Urteil des Papstes fest, dass ein gestorbener Mensch vorbildlich aus dem Glauben gelebt hat und Christus in besonderer Weise nachgefolgt ist. Daraus ergibt sich die Empfehlung, diese Person als Vorbild und Fürsprecher bei Gott anzunehmen. In der ersten diözesanen Phase eines Seligsprechungsprozesses werden unter anderem Informationen über Persönlichkeit, Biografie und Wirken gesammelt. Später folgt eine zweite Untersuchung in Rom.

Zum 20. Jahrestag der Seligsprechung von Ladislaus Batthyany-Strattmann und anlässlich des Seligsprechungsprozesses seiner Frau ist im St.-Martins-Verlag der Diözese Eisenstadt das Tagebuch des Seligen aus dem Jahr 1926 erschienen. Noch im Frühjahr ist auch eine Ausstellung im Eisenstädter Diözesanmuseum geplant.

Papst Franziskus wird derweil bei seinem Besuch in Budapest Ende April eine nach dem seligen Laszlo Batthyany-Strattmann benannte Sozialeinrichtung besuchen. Am 29. April trifft der Papst Kinder mit Sehbehinderungen und intellektuellen Beeinträchtigungen aus dem von der Ordensfrau Anna Feher (1947-2021) gegründeten katholischen Batthyany-Strattmann-Institut. Die Einrichtung umfasst einen Kindergarten, eine Schule und ein Internat.

## **Klaus Maria Brandauer nennt Dietrich Bonhoeffer Glaubensvorbild**

**Vielfach ausgezeichnete Schauspieler las am 23. März in Wiener Franziskanerkirche Texte des 1945 von den Nazis ermordeten evangelischen Theologen**

Wien (KAP) Der Schauspieler und gläubige Katholik Klaus Maria Brandauer hat in dem evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer ein Vorbild im Glauben gefunden. Es sei "sicherlich nicht jedermanns Sache, dass man sich dem Unrecht, dem Verbrechen entgegenstellt", sagte er über den 1945 von den Nazis ermordeten Widerstandskämpfer. Genau das habe Bonhoeffer immer wieder getan und sei dafür lange eingesperrt und wenige Tage vor Ende des Krieges hingerichtet worden. "Wenn man die Briefe liest, die er seinen Eltern, aber vor allen Dingen auch seiner Verlobten geschrieben hat, dann ist man unglaublich beeindruckt und vor allem mit der Frage konfrontiert: Hätte ich das auch zustande

gebracht?", so Brandauer im Interview der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" (16. März).

Mit einer Benefiz-Lesung von Texten des Vertreters der lutherischen Bekennenden Kirche unterstützt der vielfach ausgezeichnete österreichische Mime demnächst das Hilfswerk des Franziskanerordens "Franz Hilf". Brandauer trat dazu am 23. März in der Wiener Franziskanerkirche (Franziskanerplatz 4, 19.30 Uhr) zugunsten ukrainischer Flüchtlinge auf. Musikalisch begleitet wurde er dabei vom Solo-Cellisten der Wiener Philharmoniker, Franz Bartolomey.

Ein Text Bonhoeffers sei ihm sofort in die Augen gesprungen, sagte Brandauer: "Ich möchte glauben lernen." Ausgewachsen in einer katholi-



schen Familie im Salzkammergut habe er gelernt, "mit dem lieben Gott umzugehen ... Wenn man älter wird, beschäftigt man sich damit, dass es Menschen gab, die ihren Glauben nicht nur gelebt haben, sondern ihn auch richtig verstanden haben". Ob er wie Bonhoeffer bis zur letzten Konsequenz gegangen wäre, wage er nicht zu behaupten. Jedenfalls sei der Pastor "ein großartiges Beispiel, dass man seinen Glauben hochhalten muss". Er sei jedenfalls froh, aufgrund der Gedanken Bonhoeffers seinen Glauben zu vertiefen.

Brandauer erzählte, er genieße die Liturgie, versuche die Gebote beachten und schätze das Brauchtum rund um Weihnachten und

Ostern. "Es ist schön, mir gefällt das, aber es gibt etwas darüber hinaus." Er sei manchmal stundenlang vor dem Altar gekniet und habe einfach versucht, Gewissenserforschung zu machen. "Ich gehe gerne in die Kirche. Herrlich ist, wenn dort gesungen wird, und noch herrlicher, wenn es ein enorm großer Dom ist. Das macht große Freude", sagte Brandauer. Zu Kardinal Christoph Schönborn habe er bei einer Begegnung an der Universität einmal gesagt: "'Ich bin gern bei der Firma.' Ich hatte große Lacher in der Runde. Aber ich glaube, der Kardinal hat es damals richtig verstanden."

## 925 Jahre Zisterzienser: Helfer bei der Urbarmachung Europas

**Die Zisterzienser haben es sich nicht einfach gemacht: In abgeschiedenen Tälern siedelten sie, die oft erst gerodet und trockengelegt werden mussten - Beten und arbeiten war ihr Ziel - Aus der armen Gründung vor 925 Jahren wurde ein Imperium - Von Alexander Brüggemann**

Clairvaux (KAP) Die Szene ist legendär: Gemeinsam mit 30 Gefährten und Verwandten klopft im Frühling 1113 ein junger Mann an die Pforte des Klosters von Citeaux. Dort herrscht gerade Krisenstimmung. Die radikale Reform des Benediktinertums, die der asketische Abt Robert von Molesme 1098 mit seiner Neugründung Citeaux anstrebte, war an einem toten Punkt angelangt. Zu hart schien das entsagungsvolle Leben, das die Mönche sich hier abverlangten; zu gering die Zahl derer, die sich ein solches Leben antun wollten. Und jetzt 30 auf einen Schlag, darunter dieser so wild entschlossene Charismatiker: Bernhard von Fontaines, 23-jähriger Burgunder aus einem Rittergeschlecht.

Der Gründungsabt, Robert von Molesme, war damals schon zwei Jahre gestorben. Ihm war sein ganzes langes Leben immer wieder passiert, was nun bald auch in Citeaux geschehen sollte: Robert wollte zu den Wurzeln des Benediktinertums zurück und wieder in radikaler Armut beten und arbeiten. Deshalb verließ er seine bisherige Gemeinschaft und gründete in Molesme im Norden Burgunds ein neues Kloster. Das erhielt dann aber so viel Zuspruch, Zulauf und Spenden, dass Abt Robert wieder auszog und in der feuchten Einöde von Citeaux (altfrz. "cistels" = Röhricht) neuerlich eine Gemeinschaft gründete. Es war ein Montag, der 21. März 1098.

Sein Nachfolger, der charismatische Bernhard von Fontaines, Anführer der Neuan-

kömmlinge, war ein Macher; er wurde zu einer Art zweitem Gründer von Citeaux. Der leibfeindliche Asket war ein brillanter Redner, Prediger und Menschenfischer, dem begeisterte junge Männer folgten. Und als Citeaux nach nur zwei Jahren aus allen Nähten platzte, zog Bernhard weiter bis in ein helles Tal (lat. "clara vallis"), wo er im Juni 1115 mit zwölf Gefährten eintraf. Das Kloster "Clairvaux" wurde die erste Tochtergründung von Citeaux - und Bernhard, das Alphetier, wurde dort der Gründungsabt.

### Ein Asket bis zum Äußersten

Aus dem Abt von Clairvaux wurde ein Berater von Päpsten und Königen: Bernhard, der Kreuzzugsprediger, Bernhard, das Gewissen eines ganzen Zeitalters, das später sogar als das "bernhardinische" bezeichnet wurde. Seine Lebensgeschichte ist dem ersten Anschein nach die Geschichte einer erstaunlich gespaltenen Persönlichkeit. Fast allgegenwärtig, oftmals allzu leidenschaftlich war er in die Geschäfte der Welt verwickelt, ja er gestaltete die entscheidenden Felder der Kirchenpolitik und Theologie seiner Zeit entscheidend mit: Papstschiisma und Kreuzzug, Armutsbewegung und den Umgang mit Häresien, Mystik und Scholastik.

Gleichzeitig blieb sein Ideal das der Zisterzienser: eine totale Zurückgezogenheit aus den weltlichen Angelegenheiten, aus der er durch eigene Umtrieblichkeit und auf Bitten anderer

immer wieder herausgerissen wurde. Bernhard selbst hat diesen Widerspruch schmerzlich empfunden. Er war auch ein ungnädiger Eiferer, der mit seinen Gegnern alles andere als zimperlich umsprang. Schließlich sah er seine Sache stets als die Sache Gottes an. Ein Asket bis zum Äußersten, dem sein Wahn zum Verzicht schon bald dauerhaft die Gesundheit ruinierte.

Ein weiterer Widerspruch, der Bernhard ebenso erfreut wie nachdenklich gemacht haben dürfte, war der zwischen einem radikalen Armutsideal und dem scheinbar unaufhaltsamen Aufstieg seines Ordens. "Was immer man euch anbieten mag", lehrte er, "weist es zurück, wenn es nicht mit eurem Heil verbunden ist." Und doch war es gerade seine eigene moralische Autorität, die den Zisterziensern geistliche Berufungen und vom Adel geschenkte Ländereien nur so zufließen ließ.

### **Last weltlichen Besitzes nahm zu**

Und so nahm auch hier, ebenso wie bei den von Bernhard so scharf kritisierten Reformbenediktinern von Cluny, bald die Last weltlichen Besitzes zu. Die Zisterzienser waren einfach zu gut in ihrem Metier, als dass sie mit ihren Produktionsstätten nicht bald eine übermächtige Konkurrenz zu den einfachen Bauern ihrer Region werden mussten.

Bei Bernhards Tod 1153 gab es schon 350 Abteien, von denen 164 in ganz Europa mehr oder weniger direkt oder mittelbar Bernhards Leitung unterstanden. Hätte der heilige Benedikt von Nursia, hätte Robert von Molesme oder hat Bernhard von Clairvaux einen solchen Welt-Erfolg gewollt? Wohl nicht - doch am Ende weht der Geist nun mal, wo er will.

## **Deutschsprachige Generaloberinnen tagten in Laab im Walde**

### **Neuwahl der deutschsprachigen Vertreterinnen in der Internationalen Vereinigung von Generaloberinnen (UISG)**

Wien (KAP) Bis 24. März fand in Laab im Walde die heurige Tagung der deutschsprachigen Generaloberinnen statt. Auf dem Programm standen u.a. die Neuwahl der deutschsprachigen Vertreterinnen in der Internationalen Vereinigung von Generaloberinnen (UISG) und Beratungen über die neuen Herausforderungen für Orden und Ordensleute heute.

Zu den neuen Delegierten wurden Sr. Johanna Vogl (Schwestern vom Göttlichen Erlöser) für Österreich, Sr. Katharina Hemmers (Dominikanerinnen von Bethanien) für Deutschland und Sr. Marie-Marthe Schönenberger (Barmherzige Schwestern vom Hl. Kreuz) für die Schweiz und Luxemburg gewählt. Ersatzdelegierte sind Sr. Franziska Bruckner (Franziskanerinnen von Amstetten) für Österreich und Sr. Rita-Maria Käß (Ritaschwestern) für Deutschland.

Die Internationale Union der Ordensoberinnen zählt 2.000 Leiterinnen katholischer Frauenorden, die insgesamt mehr als 500.000 Ordensfrauen vertreten. Sitz der Union ist Rom.

Zwei Studientage in Laab standen unter dem Motto "Verwundbarkeit und Wandel umarmen". Geleitet wurden sie von der Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, Sr. Christine Rod. Die Situation der Orden in Mitteleuropa sei nicht einfach, aber im gemeinsamen Erkunden der verschiedenen Dimensionen von Wandlungen und Umbrüchen habe sich bei der Tagung doch vieles gezeigt, was Hoffnung macht und warum es sich lohne, dieses "verrückte" Leben nach wie vor zu wählen und zu leben, hieß es in einer Aussendung der heimischen Ordensgemeinschaften zur Tagung.

Ermutigend sei ein Gedanke von US-Präsident Theodor Roosevelt aus dem Jahr 1910 gewesen, mit einer bemerkenswerten Unterscheidung: Wer Leitung und Verantwortung übernimmt, setze sich aus und macht sich angreifbar. Das bringe Verwundbarkeit mit sich. Aber sich zu schonen und sich nicht auszusetzen - das sei Schwäche. "Es waren Tage mit Stärkung und Bestärkung", so Sr. Rod in einer Bilanz der Tagung.

## Ordensklinikum Linz bester Arbeitgeber im Gesundheitsbereich

### Auszeichnung des Wirtschaftsmagazin "trend" - Abgefragt werden die Themenbereiche Teamwork, Wertschätzung der Mitarbeiter und Pflege der Mitarbeiter-Kultur

Linz (KAP) Das Wirtschaftsmagazin "trend" hat das Ordensklinikum Linz zum besten Arbeitgeber im österreichischen Gesundheitswesen 2023 gekürt. Das Magazin zeichnet jährlich die besten 300 Arbeitgeber Österreichs aus. Abgefragt werden die Themenbereiche Teamwork, Wertschätzung der Mitarbeiter und Pflege der Mitarbeiter-Kultur.

"Diese Auszeichnung freut uns sehr, denn wir bieten unseren 3.500 Mitarbeitenden ein

qualitativ hochwertiges Arbeitsumfeld mit Spitzenmedizin, bei dem wir auf gelebte Menschlichkeit und ein respektvolles Miteinander achten", so die Geschäftsführer des Ordensklinikums Linz Walter Kneidinger und Stefan Meusburger in einer Aussendung.

Das Ordensklinikum Linz, eine Fusion der Krankenhäuser Elisabethinen und Barmherzige Schwestern in Linz, gibt es seit 2017.

## Caritas Socialis: Mehr Wertschätzung für Pflegeberufe

### Mit Kinderbüchlein und Podcast will die Caritas Socialis über das vielfältige Profil von Pflegeberufen informieren

Wien (KAP) Mehr Wertschätzung für Pflegeberufe mahnt die Caritas Socialis ein und geht selbst in die (mediale) Offensive. Der Pflegeberuf sei mit vielen Klischees behaftet, oftmals mit dem Zusatz "Das kann jeder machen", so Andrea Schwarz vom CS Hospiz Rennweg. Der Pflegeberuf erfordere aber fachliches Know-how, Kommunikationskompetenz und die Fähigkeit, sich auf Menschen einzulassen und sie zu begleiten, auch wenn keine Heilung mehr möglich ist. Oft falle es freilich auch den Mitarbeitenden schwer, ihre Tätigkeiten in Worte zu fassen. Doch nur wenn dies geschehe, werde dem Beruf die notwendige Wertschätzung entgegengebracht.

Die CS Caritas Socialis fokussiert deshalb die Aufgaben und Tätigkeiten von Pflegepersonen im Alten- und Pflegebereich mit dem neuen Mini-Büchlein "Anna entdeckt den schönsten Beruf der Welt" und mit dem neuen Podcast "Momentum".

Mit dem Mini-Büchlein, das am Montag im CS Rennweg präsentiert wurde, setzt die Caritas Socialis bei den Jüngsten der Gesellschaft an und will damit aber auch die Vorlesenden - Geschwister, Eltern und Großeltern - erreichen.

Der Inhalt: Anna, ein kleines Mädchen, ist verzweifelt, weil ihre Nachbarin Frau Friedrich, die mit Demenz ins CS Pflegeheim übersiedelt ist, sie nicht mehr erkennt. Viele Fragen tun sich bei Anna auf. Die Krankenpflegerin Vroni erklärt ihr, was ihr Beruf bedeutet und zeigt ihr, wie sie mit

Frau Friedrich wieder in Verbindung treten kann. Vroni und Anna machen sich auf Entdeckungsreise im Pflegeheim und treffen auf verschiedene Menschen, mit denen Vroni in Kontakt tritt. Auf diese Weise erfährt Anna, was man alles können muss, um eine gute "Menschenarbeiter:in" zu werden.

Mit dem neuen CS Podcast "Momentum - Menschen.Leben.Stärken." können alle Interessierten monatlich in den Lebensraum CS Caritas Socialis eintauchen. Mitarbeitende, Experten, Bewohner, Angehörige und Ehrenamtliche sprechen über besondere Momente in ihrer Arbeit bzw. ihrem Alltag. Das Jahresmotto der ersten zwölf Folgen fokussiert auf Mitarbeitende im Kontext ihres spezialisierten Arbeitsumfeldes. Die erste Podcastfolge fragt nach, was es ausmacht, in einem CS Tageszentrum zu arbeiten und was diesen Lebensraum so einzigartig macht. Zwei Folgen sind bereits online.

Die Caritas Socialis wurde 1919 von Hildegard Burjan (1883-1933) als geistliche Schwesterngemeinschaft mit dem Auftrag gegründet, soziale Not zu lindern. Heute setzt die CS drei Schwerpunkte: Betreuung und Pflege (Demenz), Hospizkultur (CS Hospiz Rennweg) und die Unterstützung und Begleitung von Familien und Kindern. Rechtlicher Träger der zahlreichen Einrichtungen ist die CS Caritas Socialis, die neben der Schwesterngemeinschaft besteht.

(Infos: [www.cs.at/momentum](http://www.cs.at/momentum))

## Ordensmann: Christlicher Glaube soll auch hinterfragt werden

**Wiener Dominikaner P. Langer: Der abnehmenden Erwartungshaltung gegenüber der katholischen Kirche entgegenzutreten - Glaubenskurse wollen zum Fragen ermutigen**

Wien (KAP) Mehr Sprachfähigkeit und Auskunfts-freude fordert der Dominikanerpater Markus Langer von katholischen Gläubigen ein. Menschen würden von der katholischen Kirche immer weniger eine Antwort auf ihre Fragen erwarten, so der persönliche Eindruck des in Wien tätigen Priesters im Ordenspodcast "Orden on Air" (20. März). Mehr noch, würden katholische Glaubensinhalte heute zunehmend als "verrückt" wahrgenommen und zugleich immer weniger ernsthaft hinterfragt werden, "da man denkt, Katholiken hätten sowieso keine Antwort". Dem gelte es gezielt entgegenzutreten, so P. Langer.

Es gebe verschiedene Arten des Verstehens, räumte der Ordensmann ein und nannte hier auch das "mystische Verstehen". Dabei handle es sich um einen "übernatürlichen Glauben", der aus einer Begegnung mit Gott entstehe. Wem diese geschenkt wird, sei davon meist das ganze Leben geprägt. Es sei "nicht verkehrt, Gott zu vertrauen und ihm zu glauben", ebenso wenig aber auch, auf menschlicher Ebene die Antworten auf die Fragen zu suchen. Hier gelte: "Wenn ich Verstand habe und die Fähigkeit, Dinge zu hinterfragen, sollte ich das auch tun. Der Glaube darf daraufhin abgeklopft werden", so der Leiter der Wiener Pfarre Sr. Maria Rotunda.

Glaubensinhalte nachvollziehen zu können, sei "grundlegend für den katholischen Glauben" und auch Wille Gottes, der dem Menschen schließlich Verstand gegeben habe, so P. Langer weiter. Gottes Worte und sein Wirken seien "vernünftig, liebevoll und durchdacht", wie auch seine Gaben "nicht deshalb gut sind, weil er sie uns gibt, sondern weil sie gut sind". Erfasse ein Mensch dies mit seinem Verstand, könne es für ihn ein Weg zur Erkenntnis von Gottes Größe sein und ihn dazu befähigen, "Gott mehr zu lieben". Auch die Identifikation mit dem Glauben wachse dadurch.

Unter dieser Prämisse haben die Dominikaner in Wien bereits seit mehreren Jahren Glaubenskurse gestartet, in mehreren aufeinander aufbauenden Modulen: Der in England entstandene, weltweit bekannte "Alphakurs" wurde in Wien mittlerweile um einen "Betakurs" ergänzt, auch ein "Gammakurs" startet nun im April. Dessen Inhalte sind bei den regelmäßigen Treffen, die stets mit einem gemeinsamen Abendessen beginnen und nach einem Vortrag mit offenem Austausch enden, u.a. die "Charismen" sowie die Sakramente, Bräuche und Riten der katholischen Kirche. (Infos: <https://glaubenundverstehen.net>)

(Link zum Ordens-Podcast: <https://ordensgemeinschaften.at/artikel/7130-17>)

## "Missio"-Direktor Wallner besucht indische Projektpartner

**Team der Päpstlichen Missionswerke aktuell in der Millionenstadt Kolkata, in der bereits Mutter Teresa wirkte**

Wien (KAP) Der Direktor der Päpstlichen Missionswerke (Missio), P. Karl Wallner, besucht diese Tage Indien. Im Fokus der Reise stehen unter anderem Hilfsprojekte in den Slums von Kolkata (Kalkutta), heißt es in einer Aussendung der Missionswerke. "In Kalkutta prallen Arm und Reich hart aufeinander. Der Ausdruck 'poorest of the poor' ist hier zum ersten Mal offensichtlich geworden, als ich die Kinder in den Slums besucht habe", betonte P. Wallner. Indien ist zudem das Schwerpunktland des Weltmissionssonntag 2023 (22. Oktober).

"In der Stadt herrscht besonders große Armut und sie betrifft Menschen unterschiedlicher

Religionszugehörigkeit und ethnischer Herkunft, die zusammen in den Slums leben", berichtete Wallner von seinen Eindrücken. Die Kirche folge dem Vorbild der Heiligen Mutter Teresa und zeige, dass die Nächstenliebe keinen Unterschied zwischen nationalen und religiösen Grenzen kennt, so der Missio-Nationaldirektor.

Gemeinsam mit den Projektpartnern, dem lokalen Regierungsbüro ("Seva Kendra") und den Salesianern Don Boscos wolle man konkrete Hilfe leisten, indem man den Menschen und besonders den Kindern "Hilfe zur Selbsthilfe" anbiete, heißt es in der Aussendung. "In Kalkutta leben knapp 15 Millionen Menschen, etwa ein

Drittel davon in großer Armut in den Slums. Kalkutta ist durch das Wirken der Heiligen Mutter Teresa zu einem Synonym von Slums und der großen Hilfeleistung geworden", betonte der Chefredakteur des "Missio"-Magazins "allewelt", Christoph Lehermayr, der P. Wallner auf der Reise begleitet.

Sowohl die Sozialarbeiter von "Seva Kendra" als auch die Salesianer Don Bosc

bieten den Menschen in den Slums Ausbildungskurse an. "Mithilfe dieser Kurse unterstützen wir die Ärmsten der Armen dabei, ihr Leben und vor allem das Leben ihrer Kinder nachhaltig zu verbessern", so Lehermayr. Ziel sei es, künftig auch Häuser für die ärmsten Familien in Kolkata zu errichten. (Infos: [www.missio.at](http://www.missio.at))

## Jugendbischof warnt vor Versuchung, Jugendliche zu "rekrutieren"

**Weihbischof Turnovszky: Davon ausgehen, was junge Menschen brauchen - Lob für Jugendarbeit der Ordensgemeinschaften**

Wien (KAP) Österreichs Jugendbischof Stephan Turnovszky hat "vor einer naheliegenden Versuchung" gewarnt: Sie bestehe darin, Jugendliche für die bisherigen Formen von Kirche - wie Pfarren oder Gruppen - "rekrutieren" zu wollen. Wichtig sei hingegen, "davon auszugehen, was junge Menschen brauchen", um ein erfülltes Leben zu haben, schrieb der Weihbischof in der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" (23. März). Das dürfe sich nicht in bloßer Sozialarbeit erschöpfen, schließt diese aber ein, so die Überzeugung Turnovszkys.

Jedenfalls werde sich die Kirchenleitung auf knapper werdende Ressourcen einstellen müssen: "Die Zukunft jeder Pastoral, also auch der Jugendpastoral, wird wesentlich stärker ehrenamtlich getragen sein", schrieb der Bischof. Darauf seien die Pfarren vorzubereiten. Die Erzdiözese Wien finanziere die Dienststelle "Junge Kirche" und zum Teil das auf Österreich-Ebene angesiedelte Jugendprojekt "Denk dich neu" mit rund 32 Vollarstellungen. Auch Orden wie etwa

die Salesianer Don Bosc leisteten hervorragende Jugendarbeit, lobte Turnovszky. Als "Vorzeigeprojekte" bezeichnete er die Studentmesse "Hope" in der Wiener Votivkirche, die Jugendvigil im Stift Heiligenkreuz und Gemeinschaftsaktionen wie "72 Stunden ohne Kompromiss" der Katholischen Jugend.

Verantwortliche müssten sich vor Augen halten, dass es nicht "die Jugend" gibt, hielt der Bischof weiter fest. Es gebe sehr unterschiedliche Milieus und Gruppen, die je Unterschiedliches für ein gelungenes Leben suchen. "Allen gemeinsam ist, dass sie Zuwendung und persönliche Kontakte brauchen, real und im Internet", so Turnovszky. Und noch wichtiger als für Erwachsene seien für Jugendliche gleichaltrige Gläubige - "und die gibt es heutzutage besonders selten". Schwierig sei die Kinder- und Jugendpastoral freilich auch dadurch geworden, weil es am überzeugenden Glaubensvorbild der Erwachsenen mangle.

## "Jugend Eine Welt": Lieferkettengesetz gegen Kindersklaverei

**Hilfswerk pocht zum Welttag gegen Sklaverei auf "starkes" auf EU-Gesetz, um Firmen zu Sorgfalt zu verpflichten - Weltweit werden 3,3 Millionen Kinder zur Arbeit gezwungen**

Wien (KAP) Seine Forderung nach einem "starken europäischen Lieferkettengesetz" als Maßnahme, um Kindersklaverei zurückdrängen, hat das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" bekräftigt. Fast 50 Millionen Menschen werden derzeit in moderner Sklaverei gehalten, wobei 3,3 Millionen von ihnen Kinder sind, zitierte die in Wien ansässige Hilfsorganisation die Internationale Arbeitsorganisation IAO. Die Dunkelziffer sei allerdings weit

höher. "Nur effektive und starke gesetzliche Vorgaben können diese menschenunwürdigen Arbeitsverhältnisse und Kinderarbeit stoppen", sagte Geschäftsführer Reinhard Heiserer anlässlich des Internationalen Tages des Gedenkens an die Opfer der Sklaverei (25. März).

Zwangsarbeit ist laut den Angaben besonders in der verarbeitenden Industrie, in der Landwirtschaft sowie in privaten Haushalten zur

Arbeit verbreitet. Betrifft es Kinder, werde ihnen damit "tagtäglich ihre Kindheit gestohlen", kritisierte Heiserer. Häufig geschehe dies etwa in engen Mienen, auf ungesicherten Baustellen, auf Obst- bzw. Kaffeeplantagen, in versteckten Fabriken, im Umgang mit gefährlichen Chemikalien oder als Opfer von Zwangsprostitution.

Weiterhin sei für Konsumenten unklar, unter welchen Umständen die im heimischen Handel erhältlichen Produkte im jeweiligen Herkunftsland produziert oder unter welchen Arbeitsbedingungen die Rohstoffe dafür geerntet oder abgebaut wurden. "Im morgendlichen Kaffee, in der Tasse Kakao, im Glas Orangensaft, in der Schokolade, im Wohnzimmerteppich, im Smartphone oder in Nüssen steckt oftmals ausbeuterische Kinderarbeit", erklärte der "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer.

### **Wirtschaft in die Pflicht nehmen**

Durch ein starkes Lieferkettengesetz könne der Missstand der Kindersklaverei zurückgedrängt

werden, wofür außer den einzelnen Nationalstaaten auch die Wirtschaft in die Pflicht zu nehmen sei. Unternehmen sollten sich nicht nur freiwillig an Sozial- und Ethikstandards halten müssen, sondern auch per Gesetz dafür in die Pflicht genommen werden. "Nur, wenn die Wirtschaft dazu verpflichtet wird, eine faire Produktion entlang der weltweiten Lieferketten zu garantieren, können sich die Konsumenten darauf verlassen, dass weder in der Schokolade noch im Kleidungsstück ausbeuterische Arbeit steckt", so Heiserer.

Thema ist die Kinderarbeit für "Jugend Eine Welt" deshalb, da die Entwicklungsorganisation über ihre Projektpartner vor Ort seit Jahrzehnten Initiativen gegen diese Spielart der Sklaverei in Ländern des Südens unterstützt. Zur Ermöglichung des Ausstiegs für Betroffene aus dem "Teufelskreis Kinderarbeit" werden Schul- und Berufsausbildungsprogramme geboten, sowie auch Begleitung bei den ersten Schritten aus der Armut in ein selbstbestimmtes Berufsleben ohne Ausbeutung. (Infos: [www.jugendeinewelt.at](http://www.jugendeinewelt.at))

## **Gänswein skizziert in Heiligenkreuz theologisches Erbe Benedikts**

**Langjähriger Privatsekretär und jetziger "Testamentsvollstrecker" spricht bei Tagung an Hochschule Heiligenkreuz über "Das Pontifikat Papst Benedikts aus der Sicht eines Zeitzeugen" und leitet Gottesdienst in der Stiftskirche am 25. März**

Wien (KAP) Im Stift Heiligenkreuz als einem Ort, wo sich Papst Benedikt XVI. wohlfühlt habe, ja, der ihm auch in schwierigen Zeiten als "Lichtblick" und "Ankerpunkt" erschienen sei, hat dessen langjähriger Privatsekretär Erzbischof Georg Gänswein als "Zeitzeuge" das theologische Erbe Joseph Ratzingers skizziert. Er sprach am 24. März im Rahmen einer Fachtagung über einen "Dreiklang", der im Denken und Wirken des deutschen Papstes immer wieder durchgekommen sei: Es sei Benedikt um die Wahrheit gegangen, um die Freundschaft mit Christus und um die Freude aus dem Glauben. Diese "Melodie" habe das ganze Leben Ratzingers durchtönt. Und schon der junge Joseph Ratzinger habe die wissenschaftlich betriebene Theologie als seine spezielle Berufung empfunden, so Gänswein.

Die Grundlage dafür sei die Überzeugung des späteren Erzbischofs und Papstes: "Der Glaube selbst ist vernünftig. Denn die Offenbarung Gottes wendet sich an das Verstehen des Menschen, vor allem an seine Freiheit." Deshalb sei im Glaubensvollzug das Nachdenken und Nachfragen vorgesehen, ja "eingestiftet", wie

Gänswein sagte. Es sei zwar ist es nicht allen Menschen gegeben, theologische Wissenschaft zu treiben. Aber der Zugang zu den großen Grunderkenntnissen des Glaubens stehe jedem offen. In diesem Sinn habe das kirchliche Lehramt "so etwas wie einen demokratischen Charakter", so der Erzbischof. Es werde Teil des gemeinsamen Glaubens, indem es keinen Rangunterschied gibt zwischen Gelehrten und Einfachen in der Kirche.

Ratzinger habe sich selbst die Frage gestellt, "ob es nicht eigentlich Anmaßung ist, zu sagen: Wir können die Wahrheit erkennen angesichts all unserer menschlichen Begrenzungen." Dabei sei er zur Erkenntnis gelangt, "dass der Verzicht auf Wahrheit überhaupt nichts löst. Im Gegenteil, er wird zur Diktatur der Beliebigkeit", wie Gänswein darlegte. Alles, was dann bleiben könne, sei "eigentlich nur von uns entschieden und letztlich auch austauschbar". Nicht die Fragen der Vernunft, sondern die sich verschließende Vernunft sei nach Überzeugung des großen Theologen auf dem Stuhl Petri ein großes Hindernis für den Glauben. Auch der spätere Papst Benedikt habe unerschütterlich daran

festgehalten: "Die Vernunft des Menschen trägt selbst das Bedürfnis nach dem immer Gültigen und Bleibenden in sich."

### **"Liebe öffnet die Augen, macht nicht blind"**

Ein Glaube, der tief in der Freundschaft mit Christus verwurzelt sei, gebe das Kriterium in die Hand, zwischen wahr und falsch, zwischen Trug und Wahrheit zu unterscheiden, erklärte Gänswein: "Liebe öffnet die Augen, macht nicht blind." Erst die Beziehung zu Jesus Christus lasse die Zeichen Gottes in der heutigen Zeit erkennen, mache den Menschen geistig frei von allen Denkmodellen oder auch von allen Zwängen. Und die Kirche sei nur dann das, was sie sein soll, wenn sie von ihrer Herkunft lebt; Christus und seine Ziele im Blick zu haben bedeute, "sich nicht allzu häuslich in dieser Welt einrichten" zu wollen.

Ratzinger, dessen Wahlspruch bei der Bischofsweihe "Mitarbeit an der Wahrheit" war, habe nie versucht, ein eigenes System der Theologie zu schaffen, wies Gänswein hin. Er habe einfach "mit dem Glauben der Kirche mitdenken" wollen.

Nach den Worten des ehemaligen Privatsekretärs und jetzigen "Testamentsvollstreckers" wird sich herausstellen, ob der Todestag Benedikts am 31. Dezember 2022 "eine Art Zeitenwende markieren" werde, "eine Wendung bestimmter Elemente in der Kirche hin zur Unterordnung unter säkulare Machenschaften". Er gab dem Auditorium abschließend das bereits 2006 verfasste geistliche Testament des damals seit gut einem Jahr amtierenden Papstes mit auf den Weg. Darin wies Benedikt darauf hin, es sehe oft so aus, als ob die Naturwissenschaften oder auch die Geschichtsforschung unwiderlegbare Einsichten vorzuweisen hätten, die dem katholischen Glauben entgegenstünden. Benedikt habe miterlebt, wie scheinbare Gewissheiten gegen den Glauben dahinschmelzen, sich nicht als Wissenschaft, sondern als nur scheinbar der Wissenschaft zugehörige philosophische Interpretationen erwiesen hätten. Freilich könne auch der Glaube im Dialog mit den Naturwissenschaften die Grenze der Reichweite seiner Aussagen besser verstehen. "Steht fest im Glauben, lasst euch

nicht verwirren", zitierte Gänswein einen eindringlichen Papstappell aus dessen Testament.

### **Auch Gerl-Falkovitz und Tück referieren**

Im Rahmen der Fachtagung am 24. und 25. März über "Das Prophetische in der Theologie von Papst Benedikt XVI." leitete Erzbischof Gänswein auch einen Gottesdienst am Samstag in der Stiftskirche von Heiligenkreuz. Redebeiträge bei der Tagung kamen u.a. auch von der Religionsphilosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz ("Vernunft und Glaube. Zum Denkansatz Joseph Ratzingers") um vom Wiener Dogmatikprofessor Jan-Heiner Tück ("Das Gericht als Ort der Hoffnung. Anmerkungen zur Eschatologie von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI"). Beide hatten den deutschen Papst bereits in nach dessen Tod am Silvestertag 2022 gewürdigt.

Gerl-Falkovitz beklagte sich damals über "dümmste Zuschreibungen" wie "Panzerkardinal" oder "Rottweiler Gottes" für Benedikt und verwies auf die Früchte, die dem "unaufhörlichen geistigen Kampf" des Verstorbenen entstammen: "Wann zuletzt ist so unerbittlich und doch werbend der Anspruch der Vernunft von einem Papst verteidigt worden?" Das päpstliche "Hohelied des Logos" habe ein Gespräch angeregt, das aus der postmodernen Sinnleere herausführe und die Gegenwart "rettet aus ihrem selbstwidersprüchlichen Schulterzucken über Wahrheit", wie Gerl-Falkovitz formulierte.

Laut Tück hat Benedikt XVI. das Papstamt ganz anders ausgefüllt als sein Vorgänger Johannes Paul II. "Er hat weniger spektakuläre Gesten gesetzt als vielmehr versucht, durch seine Enzykliken die Grundbegriffe des Christentums in einer ansprechenden Diktion zu erläutern." Was von Benedikt bleibe, sei seine ansprechende Art und Weise, Grundgedanken des Christentums in Erinnerung zu rufen. Im Blick auf die Situation in Europa, habe er immer wieder gefragt: "Was geschieht, wenn Gott fehlt? Brechen dann nicht gewissermaßen auch Grundlagen des Gemeinwesens weg, die uns in eine Schiefelage bringen könnten?". Das seien die Impulse, die bleibend für Nachdenken sorgen werden, so Tück. (Info: [www.hochschule-heiligenkreuz.at](http://www.hochschule-heiligenkreuz.at))

## Wien: Tjeknavorian-Benefizkonzert unterstützte CS-Hospiz

**Von Immo-Branche ermöglichte Interpretation von Beethovens 9. Symphonie durch den Dirigenten und Violonisten erbrachte 100.000 Euro für Hospiz-Neubau am Standort Kalksburg**

Wien (KAP) Einen musikalischen wie auch wohl-tätigen Erfolg vermeldet die CS Caritas Socialis: Am 19. März kam im Wiener Konzerthaus Beethovens 9. Symphonie zur Aufführung, interpretiert von der camerata ars vivendi sowie der Wiener Singakademie unter der Leitung des Dirigenten und Starviolinisten Emmanuel Tjeknavorian. Insgesamt 100.000 Euro Spenden wurden bei dem von der Immo-Branche veranstalteten Benefizevent gesammelt. Sie kommen der CS Wien-Kalksburg zugute, wo ab Sommer ein modernes Pflegezentrum für die hochaltrige oder schwer erkrankte Menschen mit Unterstützungsbedarf entstehen soll, hieß es in einer Aussendung vom Montag.

Das Benefizkonzert war bereits zum dritten Mal von Michael Ehlmaier, Geschäftsführer der EHL Immobilien und als Geiger selbst unter den Musikern beteiligt, in die Wege geleitet worden. Die Hauptorganisatoren waren Brigitte Gassler-Nägele und Peter Gassler. Für die Musiker - es solierten Jeremias Fliedl, Jenni Hietala, Daria Sushkova, Katleho Mokhoabane und Jusung

Gabriel Park - habe es am Ende Standing Ovations gegeben, ist dem Nachbericht zu entnehmen. Der Wiener Gesundheitsstadtrat Peter Hacker dankte bei dem Konzert der CS für die langjährige hervorragende Zusammenarbeit und würdigte deren "wirklich guten Ruf für die Betreuung hochbetagter und schwerstkranker Menschen".

Die CS Caritas Socialis wurde 1919 von Hildegard Burjan als geistliche Schwesterngemeinschaft mit dem Auftrag gegründet, soziale Not zu lindern. Heute sind die Schwerpunkte die Betreuung und Pflege, vor allem bei Demenz, weiters die Hospizkultur mit dem CS Hospiz Rennweg sowie die Unterstützung und Begleitung von Familien und Kindern. Ein Teil der Einrichtungen wird durch den Fonds Soziales Wien (FSW) gefördert. Für die Sicherung des Fortbestandes der Einrichtungen sowie die Förderung der Einrichtungen und Projekte über die öffentlichen Förderungen hinaus wurde die gemeinnützige CS Caritas Socialis Privatstiftung gegründet. (Spendenkonto: CS Caritas Socialis: IBAN: AT27 2011 1800 8098 0900, www.cs.at)

## Buch von Melanie Wolfers will "der Ohnmacht ihre Macht nehmen"

**Ordensfrau und Bestsellerautorin gibt in neuem Werk Anleitung dazu, Ohnmachts-Situationen zu akzeptieren und Umgang mit ihnen zu erlernen**

Wien (KAP) Momente der Lähmung in Kraft umwandeln: Dazu will die Bestseller-Autorin und Ordensfrau Melanie Wolfers allen Betroffenen mit ihrem jüngsten Buch verhelfen. "Nimm der Ohnmacht ihre Macht. Entdecke die Kraft, die in dir wohnt", so der Titel ihres Lebenshilfe-Werkes, das bei bene!/Droemer Knauer erschienen ist und am 20. März in der Vierung des Wiener Stephandoms präsentiert worden ist. Den Rahmen bildete ein Gespräch mit Radiomoderatorin Claudia Stöckl, EU-Jugendbotschafter Ali Mahlodji und Dompfarrer Toni Faber.

Ausgangspunkt für Sr. Wolfers sind die vielfältigen aktuellen Krisen, die Einzelpersonen leicht vor herausfordernde Lebenssituationen stellen. Lähmende Ohnmachtsgefühle können überwunden und eigene Kraftressourcen gefunden und nutzbar gemacht werden, so das Credo

der erfahrenen Seelsorgerin. Wichtig sei zunächst, Ohnmacht als Teil des menschlichen Daseins zu begreifen und als einen solchen zu akzeptieren. Dann könne man den Umgang damit erlernen. "Sich ohnmächtig fühlen heißt noch lange nicht, tatsächlich ohnmächtig zu sein", so Wolfers, die in ihrem Buch sieben Grundhaltungen dafür präsentiert.

Das Vertrauen trotz aller Unberechenbarkeit gehört zu diesen Ressourcen, ebenso wie auch erfahrenes Vertrauen anderer Menschen, legte Dompfarrer Faber bereits am Wochenende in seiner "Kurier"-Kolumne dar. Vertrauensvolle Beziehungen seien tragfähig in Krisen wie "fester Boden unter wankenden Brettern". Daraus könne später auch die spirituelle Dimension des Glaubens wachsen - "dass wir in eine viel größere Dimension eingebettet sind, die ich als Gläubiger



gerne Gott, die Liebe oder einfach nur das Geheimnis des Lebens nennen kann", so der Dompfarrer, der bei der Buchpräsentation angab, Ohnmachtsgefühle auch persönlich "nur zu gut zu kennen". In Erkrankungen habe er etwa gelernt, sich "vertrauensvoll in die Hände der Ärzte zu begeben".

Die Ordensfrau Sr. Melanie Wolfers (52) stammt aus Norddeutschland, studierte Philosoph-

hie und Theologie in Freiburg und München und wirkt seitdem als Beraterin, Rednerin und Autorin. Seit 2004 lebt sie in einer christlichen Ordensgemeinschaft in Wien. Zuletzt (23. März) sprach sie auch mit Barbara Stöckl in der Talk-Sendung "Zu Gast" (23.05 Uhr, ORF 2) (Infos: [www.melanie-wolfers.de](http://www.melanie-wolfers.de))

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### Vereinigung von Ordensschulen feiert 30-Jahre-Jubiläum

**Größter privater Schulerhalter Österreichs bietet an 20 Standorten Bildung basierend auf christlichem Menschenbild für über 13.000 Schülerinnen und Schüler - Vorstandsvorsitzende Habersack: Ordensschulen setzen Kontrapunkt zu Ökonomisierung der Bildung, zunehmende Entsolidarisierung und Polarisierung der Gesellschaft**

Wien (KAP) Mit der Vereinigung von Ordensschulen in Österreich (VOSÖ) feiert der größte österreichische private Schulerhalter heuer ihr 30-Jahre-Jubiläum. 1993 mit dem Wiener Kollegium Kalksburg gestartet, besuchen heute über 13.000 Kinder an 20 Bildungsstandorten von 14 Orden in acht Bundesländern Bildungseinrichtungen der Vereinigung von Ordensschulen. "Die gesellschaftliche Relevanz von Ordensbildungseinrichtung liegt in unserem Verständnis von Bildung, die ihre Basis auf dem christlichen Menschenbild hat", betonte VOSÖ-Vorstandsvorsitzende Maria Habersack bei einer Pressekonferenz am 24. März in Wien.

Ordensschulen würden heute einen Kontrapunkt zu aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklungen setzen, wie etwa zur Ökonomisierung der Bildung und zunehmenden Entsolidarisierung und Polarisierung der Gesellschaft, betonte Habersack. Alle Ordensschulen hätten den Auftrag, junge Menschen zu ermächtigen, die Gesellschaft aktiv mitzugestalten. "Wir haben den Anspruch, junge Menschen dazu zu befähigen, nicht nur sich selbst im Blick zu haben, sondern Verantwortung für andere zu übernehmen", so Habersack. Das sei insbesondere vor dem Hintergrund multipler globaler Herausforderungen wichtig. "Darin liegt Relevanz von Ordensschulen", zeigte sich die Vorstandsvorsitzende überzeugt.

Es gehe bei den Ordensschulen darum, Dialogfähigkeit zu entwickeln und fördern und

Vielfalt nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung zu sehen, sagte VOSÖ-Geschäftsführerin Martha Mikulka, die selbst viele Jahre eine Ordensschule in Wien leitete. Die Bildungseinrichtungen versuchten schnell auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler und der Gesellschaft reagieren. Unter dem Leitspruch "Not sehen und handeln" hätten Ordenseinrichtungen das immer schon gemacht, zeigte sie sich überzeugt. Dass man besonders in Krisenzeiten aufeinander schaue und achte, habe die Coronapandemie gezeigt, berichtete Mikulka. Da habe etwa die Betriebsseelsorge an vielen Standorten geholfen, auch die eigens eingerichtete Seelsorge-Hotline sei sowohl von Mitarbeitern als auch von Schülerinnen und Schülern stark genutzt worden.

#### **Ordens-Charismen sind zentral**

Rudolf Luftensteiner vom VOSÖ-Kuratorium betonte die Bedeutung der Ordens-Charismen für die einzelnen Schulstandorte. Sei der Alltag an den Schulen früher durch die Ordenschristen vor Ort geprägt worden, arbeite man heute Seite an Seite mit Laien und Lehrpersonal, das nicht primär aus den Orden kommt. Trotzdem sei es essenziell, das Ordenscharisma in den Fokus zu stellen. Auch die christliche Fest- und Feiernkultur sei ein wichtiger Bestandteil des Schulalltags, so Luftensteiner.

Der Wandel in der Ordenslandschaft und Multireligiosität der heutigen Gesellschaft seien

heute essenzielle Unterschiede im Vergleich zu der Situation vor 30 Jahren, berichtete VOSÖ-"Pionierin" und Kuratoriumsmitglied Sr. Cäcilia Kotzenmacher. Habe man zu Anfang noch Überzeugungsarbeit leisten müssen, sei die VOSÖ heute eine Erfolgsgeschichte, freute sich die Ordensfrau. Die Schulen seien heute viel multikultureller, multireligiöser und bunter geworden, man trenne aber nicht zwischen Religionen und Bekenntnissen, sondern lebe den Auftrag, den Dialog zu entwickeln und zu fördern und Vielfalt nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung zu sehen.

Im aktuellen Schuljahr kamen drei weitere Standorte in Wien, Nieder- und Oberösterreich zur VOSÖ dazu. Zukünftig sehe man es als Ziel, Bildungseinrichtungen für junge Menschen zu sichern und in die Zukunft zu führen, so Geschäftsführerin Mikulka. Es gehe darum, gezielt Bedarfslücken zu finden und zu schließen. So seien Ordensschulen immer als Reaktion auf den jeweiligen gesellschaftlichen Bedarf ausgerichtet worden und hätten innovative Bildungskonzepte angeboten, betonte Mikulka. (Infos: [www.ordensschulen.at](http://www.ordensschulen.at))

## Katholische Tattoo-Aktion: "Glauben, der unter die Haut geht"

**In Wiener Ordens-Begegnungsstätte "Quo vadis?" wird am 15. April ein "Free Tattoo Walk-in" eingerichtet - Interessierte können aus christlichen Motiven wählen**

Wien (KAP) Österreichische Ordensgemeinschaften laden zu einer "katholischen Tattoo-Aktion" in ihre Wiener Begegnungsstätte "Quo vadis?". Am Samstag, 15. April, wird dort der deutsche Tätowierer Silas Becks von 10 bis 18 Uhr Interessierte aus christlichen Motiven auswählen lassen und diese dann auch vor Ort stechen. Der aus Stuttgart angereiste Becks sei selbst überzeugter Katholik, der seit mehreren Jahren christliche Tattoo-Aktionen durchführt und so Menschen helfen wolle, ihren Glauben persönlich zu bekunden, wie aus einer Ankündigung unter dem Titel "Gib dir ein Zeichen" hervorgeht.

Am Freitag, 14. April, um 18 Uhr soll in der Ruprechtskirche ein "Tattoo-Gottesdienst" für "bunte Menschen" gefeiert werden, anschließend daran eine Podiumsdiskussion über "Glauben, der unter die Haut geht".

"Quo vadis?"-Leiter Christopher Paul Campbell teilte über die Tattoo-Aktion mit: "Es geht darum, die Zeichen ernst zu nehmen, die Menschen sich selbst geben. Die Geschichten hinter den Tätowierungen wahrzunehmen, den Glauben in allen Dingen zu finden." Es solle eine katholische Perspektive auf das heute alltäglich gewordene Phänomen von Tätowierungen eingenommen werden, "die nicht auf Verbot und Ablehnung, sondern auf Freundlichkeit und Augenhöhe basiert".

Campbell verwies darauf, dass es zwischen Tätowierung und christlicher Spiritualität

durchaus historische Anknüpfungspunkte gebe. Neben der Jerusalemer Pilgertätowierung und ihrer jahrhundertealten Tradition habe die Tätowierung in vielen Teilen des Christentums eine Rolle gespielt - etwa bei den Kopten in Ägypten oder den eritreischen Christen. In Jerusalem, aber auch in Loretto oder Santiago de Compostela hatten laut dem seit September 2022 im "Quo vadis?" tätigen Theologen immer wieder Franziskaner oder Kapuziner mit Tätowierungen zu tun. Berühmte Ordensleute wie der Dominikaner Heinrich Seuse (1295-1366) oder die Begine Christine von Stommeln (1242-1312) hätten "die subkutane Tinte in ihre Frömmigkeitspraxis einbezogen", so Campbell.

An der Podiumsdiskussion am Freitagabend, 14. April, um 19 Uhr am Ruprechtsplatz 1 nehmen Ordensleute, Tätowierer und deren Kritiker teil, wie es hieß. Medienvertreter haben an diesem Freitag bereits zwischen 11 und 15.30 Uhr Gelegenheit zu Interviews mit Akteuren der Tattoo-Aktion in der Dominikanerkirche und der Franziskanerkirche. Wer sich tags darauf im "Quo vadis?" (Stephansplatz 6, 1010 Wien) kostenlos tätowieren lassen möchte - "je nach Kapazität und Verfügbarkeit" -, soll einen Personalausweis mitbringen, um die Volljährigkeit nachzuweisen.

(Info und Anmeldung: [christopher.campbell@ordensgemeinschaften.at](mailto:christopher.campbell@ordensgemeinschaften.at); [www.quovadis.or.at](http://www.quovadis.or.at); [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Wien: Gedenken zum 80. Todestag der seligen Sr. Restituta Kafka

### Hartmann-Schwestern laden am 30. März zu Veranstaltung und Gottesdienst in das Landesgericht Wien - Sr. Restituta 1943 unter der NS-Gewaltherrschaft hingerichtet

Wien (KAP) Anlässlich des 80. Todestages von Schwester Restituta Kafka laden die Franziskanerinnen von der christlichen Liebe (Hartmann-Schwestern) und das Restituta-Forum am Donnerstag, 30. März, zu einem Gedenken in das Landesgericht für Strafsache Wien (Wickenburggasse 22, 1080 Wien). Die Veranstaltung, zu der auch der Präsident des Landesgerichts, Friedrich Forsthuber, seine Teilnahme zugesagt hat, beginnt um 17 Uhr im Großen Schwurgerichtssaal und wird zur Todesstunde der Seligen im ehemaligen Hinrichtungsraum mit einem Wortgottesdienst fortgesetzt.

Treffpunkt für alle Teilnehmenden ist pünktlich um 17 Uhr vor dem Landesgericht, wie die Hartmannschwwestern mitteilten. Für die Teilnahme sind ein amtlicher Lichtbildausweis, eine Registrierung vor Ort sowie eine Anmeldung bis 29. März unter [sekretariat@franziskanerinnen.org](mailto:sekretariat@franziskanerinnen.org) erforderlich.

Vor dem Gedenken im Landesgericht findet bereits von 14 Uhr bis ca. 15.30 Uhr ein Gedenkrundgang für Sr. Restituta und die sechs mit ihr hingerichteten Straßenbahner aus Wien-Brigittenau statt. Treffpunkt ist die Restituta-Gedenktafel in der Denisgasse 24 im 20. Bezirk, dem letzten Wohnhaus der Familie Kafka vor Helenes Ordenseintritt. Der Rundgang endet beim Mahnmal für Josef Friedl, Josef Krmarik, Ludwig Kupsky, Johann Plocek, Leopold Slaby und Friedrich Stix vor dem Straßenbahnbetriebsbahnhof Brigittenau (Wexstraße 13-15, 1200 Wien). Veranstalter ist die Arbeitsgemeinschaft der NS-Opferverbände und Widerstandskämpfer/innen.

Sr. Restituta wurde unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wegen ihres unerschütterlichen und konsequenten Eintretens für Glauben, Recht und Menschenwürde verhaftet, verurteilt und schließlich hingerichtet.

#### Biografische Details

Die am 1. Mai 1894 im mährischen Husovice (Husowitz) bei Brünn als Helene Kafka geborene erste Märtyrerin Österreichs kam im Alter von zwei Jahren mit ihrer Familie nach Wien und

arbeitete zunächst als Hilfspflegerin im Krankenhaus Lainz. Mit 19 Jahren trat sie in den Orden der Franziskanerinnen der christlichen Nächstenliebe ein, wo sie den Ordensnamen "Maria Restituta" erhielt. Nach dem Ersten Weltkrieg kam sie als Krankenschwester ins Krankenhaus Mödling und brachte es bis zur leitenden Operationschwester.

Auch das Krankenhaus Mödling blieb durch den Anschluss 1938 nicht verschont. Schwester Restituta weigerte sich, Kruzifixe aus den Krankenzimmern zu entfernen. Dieser Umstand und zwei von ihr verfasste regimekritische Texte wurden ihr zum Verhängnis. Sie wurde am 18. Februar 1942 direkt aus dem Operationssaal von der Gestapo verhaftet und am 29. Oktober 1942 wegen "Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat" zum Tode verurteilt. Pater Johann Ivanek feierte mit ihr am Hinrichtungstag - 30. März 1943 - in ihrer Zelle noch eine "letzte Erneuerung der Ordensgelübde" und begleitete sie anschließend zur Guillotine. Um 18.21 Uhr wurde Sr. Restituta im Landesgericht Wien gemeinsam mit zwei weiteren Frauen, sechs Straßenbahnern und zehn weiteren Verurteilten enthauptet. Trotz kirchlichen Wunsches wurde der Leichnam nicht dem Orden übergeben. Restituta wurde, wie etwa 2.700 andere Personen, anonym in der sogenannten 40er-Gruppe des Wiener Zentralfriedhofs verscharrt.

Papst Johannes Paul II. sprach die Ordensfrau am 21. Juni 1998 auf dem Wiener Heldenplatz selig. Ihr liturgischer Gedenktag ist am 29. Oktober, dem Tag des Todesurteils.

Die Franziskanerinnen von der christlichen Liebe, auch als Hartmannschwwestern bekannt, sind eine 1857 von Frauen in Wien gegründete Ordensgemeinschaft der katholischen Kirche. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Sorge um kranke und alte Menschen. Das Mutterhaus mit dem Generalat befindet sich in der Hartmann-gasse in Wien-Margareten. Weitere Niederlassungen bestehen in Wien, Niederösterreich und Argentinien. (Infos: [www.restituta.at](http://www.restituta.at) bzw. [www.franziskanerinnen.org](http://www.franziskanerinnen.org))

## Linz: Benefiz-Wanderausstellung zum Turiner Grabtuch

**"Wer ist der Mann auf dem Tuch?", fragt Schau von 28. April bis 14. Juni in der Krypta der Karmeliten - Eröffnungsgottesdienst mit Bischof Manfred Scheuer**

Linz (KAP) Eine Schau in der Krypta der Karmeliten in Linz beschäftigt sich ab 28. April mit dem Turiner Grabtuch und fragt "Wer ist der Mann auf dem Tuch?". In der Benefiz-Ausstellung wird laut Aussendung des Malteser-Ritter-Ordens eine Kopie des weltberühmten Grabtuchs zu sehen. Auf dem 4,40 Meter langen und 1,13 Meter breiten Leinentuch ist das Abbild eines Mannes in Vorder- und Rückansicht zu sehen. Zur Ausstellungseröffnung feiert Bischof Manfred Scheuer einen Gottesdienst in der Karmelitenkirche (28. April, 17.30 Uhr). Der Reinerlös der Schau komme je zur Hälfte dem Malteser Hospitaldienst Oberösterreich und dem Projekt "HERZ & HAND" der Karmeliten zu Gute.

Kernstücke der Ausstellung sind eine originalgetreue Nachbildung des Tuchs sowie eines Korpus, der aus einer 3D-Betrachtung der Spuren am Tuch gefertigt wurde. Weitere Ausstellungsstücke sollen zur Diskussion anregen. Die Sammlung umfasse 25 Informationsstelen und sieben Exponate. Die Ausstellung stelle in dieser

"Spurensuche" sowohl wissenschaftliche Forschung wie auch Theologie zu dem Leinentuch vor. Sie dokumentiere die Geschichte des Tuches, die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse um Wunden und Echtheit - versehen mit biblischen Bezügen - und biete "die einmalige Gelegenheit, Religion und Wissenschaft erfahrbar zu machen", hieß es in der Ankündigung.

Entwickelt wurde die Ausstellung vom Souveränen Malteser-Ritter-Orden und der Erzdiözese Köln. Inhaltlich mit der Erzdiözese Turin abgestimmt, wandert sie seit 2013 durch Deutschland sowie das deutschsprachige Ausland. 2014 war sie etwa in Kärnten, 2016 in Salzburg und 2017 in Wien zu sehen. Seit 2020 reist eine spanische Version durch Südamerika. Annähernd 200.000 Menschen haben die Schau laut Eigenangaben bereits besucht. (Infos: [www.turinergrabtuch.at](http://www.turinergrabtuch.at) und [www.malteser.at/oberoesterreich](http://www.malteser.at/oberoesterreich), Spenden: Souveräner Malteser-Ritter-Orden - Delegation Oberösterreich, Verwendungszweck: Herz & Hand, IBAN: AT98 1200 0100 2502 2905)

## Symposium Dürnstein über "Das Gehirn und seine Gesellschaft"

**Tagung vom 23. bis 25. März setzt sich mit "Steuerzentrale" des Körpers auch aus theologischer Sicht auseinander**

St. Pölten (KAP) Mit den "Chancen und Möglichkeiten der Neuroforschung, vor allem aber nach deren ethischen und politischen Konsequenzen", beschäftigt sich das Symposium Dürnstein 2023, das von 23. bis 25. März in dem niederösterreichischen Stift stattfindet. "Wir sehen, hören, riechen nichts ohne Gehirn, doch das Gehirn nimmt nichts wahr ohne unsere Sinnesorgane. Die ungefähr 86 Milliarden Nervenzellen sind untereinander flexibel vernetzt, und das Gehirn ist plastisch - je nach Anforderungen und Benützung ändert es sich", heißt es auf dem Webauftritt des Symposiums, das erneut von der ehemaligen ORF-Religionsjournalistin Ursula Baatz kuratiert wird.

Zum Thema "Das Gehirn und seine Gesellschaft" kommen Fachleute aus Medizin, Rechtswissenschaft, Ethik, Philosophie und verschiedenen technischen Disziplinen zu Wort. Auch aus der Theologie gibt es Impulse. So referiert der

Professor für Religionspädagogik an der Universität Graz, Hans-Ferdinand Angel, zum Thema "Credition: Fluides Glauben zwischen Gott und Wissenschaft. Über das Verhältnis von Neurowissenschaften und Theologie" (24. März, 17 Uhr)

Eine Podiumsdiskussion widmet sich zudem dem Thema "Religion - eine Illusion des Gehirns?" (24. März, 17.30 bis 18.15 Uhr). Es diskutieren mit dem Religionspädagogen Angel auch Simon Hippenmeyer vom Institute of Science and Technology Austria (ISTA), die deutsche Psychologin Karin Matko und die Neurowissenschaftlerin Nathalie Rieser aus der Schweiz.

Begleitet wird die Tagung von täglichen Morgenimpulsen, die der Propst von Stift Dürnstein, Petrus Stockinger, jeweils vor dem Beginn des regulären Programms in der Stiftskirche anbietet. (Info: [www.symposiumduernstein.at](http://www.symposiumduernstein.at))

---

## A U S L A N D

---

### Papst verschärft Kirchengesetz gegen Missbrauch

**Neuer Erlass regelt genau, wie im Fall von Missbrauchs-Verdachtsfällen vorzugehen und wann wofür zuständig ist - Gilt auch für Laien in verantwortlichen Positionen**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die Vorschriften zur Bekämpfung von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche verschärft. Am 25. März veröffentlichte der Vatikan einen entsprechenden Erlass (Motu Proprio) des Papstes. Dabei handelt es sich um eine Aktualisierung und Zusammenführung der seit 2019 geltenden Normen mit dem Namen "Vos estis lux mundi" ("Ihr seid das Licht der Welt"). Darin wird genau geregelt, wie im Fall von Missbrauchs-Verdachtsfällen vorzugehen und wer, wann, wofür zuständig ist.

Die Regeln in der aktualisierten Fassung gelten nun nicht mehr nur für Kleriker und Angehörige von Ordensgemeinschaften, sondern auch für Laien, "die Leiter sind oder waren von internationalen Vereinigungen von Gläubigen, die vom Apostolischen Stuhl anerkannt oder gegründet wurden". Auch sie machen sich nun strafbar, wenn sie durch "ihre Handlungen oder Unterlassungen die kanonischen und zivilrechtlichen Ermittlungen" gegen mutmaßliche Straftäter behindern oder umgehen. Mit dieser Erweiterung reagiert der Papst auf Verdachtsfälle in sogenannten geistlichen Bewegungen, die nicht von Klerikern, sondern von Laien geführt werden.

Eine weitere Änderung in dem Papst-Erlass betrifft die Aufnahme von "schutzbedürftigen Erwachsenen" in die Vorschriften. In der vorherigen Version von 2019 waren "sexuelle Handlungen mit einem Minderjährigen oder einer Person mit geistiger Behinderung" aufgeführt. Das Dokument definiert "schutzbedürftiger Erwachsener" als "jegliche Person, die sich in einem Zustand der Gebrechlichkeit, der körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung oder des Entzugs der persönlichen Freiheit befindet, die ihre Einsichts-

oder Willensfähigkeit oder ihre Fähigkeit, sich der Straftat zu widersetzen, dauerhaft oder vorübergehend faktisch einschränkt".

Konkretisiert wurden auch die Regelungen zu Anlaufstellen für Betroffene und Meldende von möglichen Missbrauchsfällen. Bischöfer müssen nun leicht zugängliche "Einrichtungen oder Ämter" zur Verfügung stellen. Die Vorgängerversion hatte nur die Einrichtung von dauerhaften "Systemen" gefordert. Zeugen von mutmaßlichem Missbrauch dürfen gemäß dem neuen Motu proprio nicht zur Verschwiegenheit verpflichtet werden. Diese Regel galt bislang nur für mögliche Betroffene. Die Untersuchungen der gemeldeten Vorfälle müssen von dem Bischof oder jeweiligen Inhaber der kirchlichen Leitungsgewalt an dem Ort durchgeführt werden, an dem die mutmaßlichen Taten stattgefunden haben.

Der aktualisierte Papst-Erlass "Vos estis lux mundi" ist Ergebnis einer knapp vierjährigen Erprobungsphase und Beratungen mit Bischöfen und Vatikanbehörden. Er tritt am 30. April in Kraft.

#### Experte Zollner lobt Schritt

Der Kinderschutzexperte und Jesuit Hans Zollner begrüßte das verschärfte Gesetz gegen Missbrauch in der katholischen Kirche. Besonders die bessere Definition von Verantwortlichkeiten und die Ausweitung der Regeln auch für Laien, seien begrüßenswerte Ergänzungen der Verfahren zur Missbrauchsprävention, heißt es in einer Stellungnahme des Instituts zum Schutz vor Missbrauch an der päpstlichen Universität Gregoriana. Hans Zollner leitet diese Einrichtung.

### Papst ruft zum Schutz von Klöstern in der Ukraine auf

**Franziskus fordert Kriegsparteien auf, Orte des religiösen Lebens zu respektieren**

Vatikanstadt (KAP) Angesichts des Krieges hat sich Papst Franziskus besorgt über das Schicksal von Ordensniederlassungen in der Ukraine

geäußert. Bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz sagte der Papst am Mittwoch, er denke an ein Kloster in Kiew. Die Kriegsparteien rief er auf,

die Orte des religiösen Lebens zu respektieren. Ordensleute, die ihr Leben dem Gebet widmeten, seien eine Stütze für das Volk Gottes, ganz gleich welcher Konfession sie angehörten.

Auf welche Ordensniederlassung sich der Papst in seinem Appell bezog, war zunächst unklar. Er sprach von einem Schwesternkonvent.

In der Ukraine wächst seit Monaten der Druck der Behörden gegen orthodoxe Mönche

und Nonnen, die mit dem Moskauer Patriarchat verbunden sind, beziehungsweise es bis zum russischen Angriff auf die Ukraine waren. Manche werden verdächtigt, mit Russland zu kollaborieren. Zuletzt forderte die ukrainische Regierung sie auf, das berühmte Höhlenkloster in Kiew zu verlassen. Dutzende orthodoxe Mönche widersetzten sich dieser Anweisung.

## Papst empfängt bisherigen Beauftragten für den Malteserorden

### Vatikan-Kommunique nennt Tomasi nun nicht mehr Sonderbeauftragten

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat seinen bisherigen Sonderbeauftragten für den Malteserorden empfangen, Kardinal Silvano Maria Tomasi. Zu den Gesprächsinhalten machte das vatikanische Presseamt keine Angaben.

Im September hatte Franziskus massiv in die Leitung des souveränen Malteserordens eingegriffen. Er entließ den bisherigen Großkanzler, den Deutschen Albrecht Freiherr von Boeselager (73), sowie weitere Mitglieder. Zudem erließ die Verfassung und das Gesetzbuch für den Orden neu und ernannte eine Übergangsregierung.

Der Großkanzler ist eine Art Innen- und Außenminister des Ordens. Neu im Amt ist der gebürtige Neapolitaner Riccardo Paterno di Montecupo (77). Er wurde im Jänner 2023 vom Generalkapitel in Rom gewählt, das der Sonderbeauftragte Tomasi leitete. Die Versammlung wählte

zudem die weiteren neuen Ratsmitglieder. Tomasis Aufgabe als Sonderbeauftragter war damit im Wesentlichen erledigt. Im Bulletin des Presseamtes wird er nicht mehr als solcher bezeichnet.

Als katholischer Orden sind die Malteser dem Heiligen Stuhl unterstellt. Leitungsfiguren des Ordens müssen dem Papst über wichtige Angelegenheiten Rechenschaft ablegen. Zugleich ist der souveräne Malteserorden politisch ein eigenes Völkerrechtssubjekt. Dieser Status verschafft ihm einzigartige Zugänge auf politischer und diplomatischer Ebene und soll besondere Unabhängigkeit in Konflikten ermöglichen. So unterhalten die Malteser diplomatische Beziehungen mit mehr als 100 Staaten sowie mit der EU. Außerdem haben sie Ständige Vertreter bei den Vereinten Nationen und etlichen weiteren internationalen Organisationen.

## Vatikan ruft zu Spenden für das Heilige Land auf

### Jährliche Kollekte "Pro Terra Sancta" findet in Österreich am Palmsonntag statt

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan ruft zu Spenden für die Christen im Heiligen Land auf. Während die Menschheit sich von den Folgen der Pandemie erholte, sei es vor einigen Wochen zu dem schrecklichen Erdbeben in Syrien und der Süd-türkei gekommen, heißt es in dem Aufruf der Vatikanbehörde für die Ostkirchen am 24. März. Es habe Verwüstungen und viele Tote gefordert.

Viele Ordenshäuser der Franziskanerinnen und Franziskaner und anderer Orden und Kongregationen, in Syrien wie in der Türkei, seien in diesen Wochen zu "Stätten der Zuflucht und des Schutzes für die Vertriebenen" geworden, schreibt der Leiter der Behörde, Erzbischof Claudio Gugerotti, in einem Brief an die katholi-

schen Bischöfe der Weltkirche. Neben der Hilfe im Zusammenhang mit der Naturkatastrophe kümmerten sich die Ordensleute zudem um schulische Bildung von Kindern, setzten sich für Mütter, Alte und Kranke ein. Gugerotti ruft in seinem Brief zur "Solidarität mit den Christen des Heiligen Landes" und einer Unterstützung der Kollekte auf.

Die jährliche Sammlung "Für das Heilige Land" ("Pro Terra Sancta") war von Papst Paul VI. (1963-1978) eingerichtet worden. In Österreich findet die Kollekte für das Heilige Land, die Grabeskirche und andere christliche Heiligtümer sowie für das Österreichische Pilger-Hospiz in Jerusalem jährlich am Palmsonntag statt.

## Syrien: Viele kirchliche Hilfswerke für die Erdbebenopfer im Einsatz

### Langjährige Erfahrung und Vernetzung in Syrien machten rasche Hilfe möglich - Weitere Spenden dringend erbeten

Wien (KAP) Österreichs Bischöfe haben am 17. März in einer Erklärung zum Ende der Syrien-Sanktionen aufgerufen, damit für die Erdbebenopfer endlich großangelegte internationale Hilfsmaßnahmen in Gang kommen könne. Zugleich haben sie den Einsatz der vielen NGOs bzw. kirchlichen Hilfswerke gewürdigt, die vom ersten Tag der Naturkatastrophe an effiziente Hilfe leisten würden. Den viele Spenderinnen und Spendern in Österreich, die diese Hilfe möglich machen, gelte ihr Dank, so die Bischöfe.

Die kirchlichen Hilfswerke waren unter den ersten, die nach dem verheerenden Erdbeben am 6. Februar, Nothilfe vor Ort geleistet haben. Konkret sind dies etwa die Caritas, die Initiative Christlicher Orient, Jugend eine Welt, Misio, die Korbgemeinschaft, die Salesianerinnen und Salesianer, Kirche in Not oder die Jesuiten. Die Nothilfe der ersten Zeit ist in den vergangenen Wochen allmählich in Hilfe zum Wiederaufbau übergegangen.

Die Caritas hatte als erste Sofortmaßnahme mit Partnerorganisationen 100.000 Euro Soforthilfe für die Akut-Versorgung zur Verfügung gestellt. Weitere Aktionen folgten. Mittlerweile konnten rund 20 Notunterkünfte für Menschen, die ihr Zuhause verloren haben, bereitgestellt werden. Über die Caritas Syrien und die orthodoxe Partnerorganisation GOPA - DERD konnten mehr als 90.000 Menschen in Aleppo, Latakia und Hama mit Matratzen, Decken, Kleidung, Lebensmitteln, Hygienepaketen und medizinischen Artikeln versorgt werden, so Caritas-Auslandshilfeschef Andreas Knapp. Er war bald nach dem Beben selbst vor Ort in Syrien, um sich ein Bild von der Lage zu machen. (Spenden an die Caritas: IBAN AT23 2011 1000 0123 4560; Kennwort: Erdbeben Syrien und Türkei, oder Online: [www.caritas.at/erdbeben-syrien-tuerkei](http://www.caritas.at/erdbeben-syrien-tuerkei))

Die Initiative Christlicher Orient (ICO) ist seit vielen Jahren in Syrien tätig. Ein Schwerpunkt der Arbeit liegt traditionell auf Aleppo. Seit Sommer 2021 betreibt die ICO beispielsweise gemeinsam mit den örtlichen Franziskanern eine Suppenküche für die Ärmsten der Stadt. Bis zu 1.200 Mahlzeiten wurden bereits täglich vor dem Beben ausgegeben, seit dem Beben sind es bis zu 5.000 pro Tag. Die ICO unterstützt die Franzis-

kaner auch bei den weiteren Hilfsmaßnahmen. Mehr als 500 obdachlose Menschen wurden in den ersten Tagen nach dem Beben im Franziskanerkloster aufgenommen, versorgt und psychologisch betreut.

Für alle, die längerfristig kein Dach mehr über dem Kopf haben, haben die Franziskaner an ihrem zweiten Standort am Stadtrand von Aleppo Wohnkojen in großen Hallen errichtet. P.Bahjat Karakach, Oberer des Franziskanerklosters in Aleppo, betont in der aktuellen Ausgabe des Magazins "Information Christlicher Orient", dass der Orden niemanden ohne Hilfe lassen werde. Die ICO will laut eigenen Angaben die Hilfe nun auch auf den bisher wenig bedachten Ostteil von Aleppo sowie auf die Hafenstadt Latakia ausweiten. (Spenden: Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, Kennwort: "Erdbeben". Infos: [www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at) bzw. [www.facebook.com/initiativechristlicherorient](https://www.facebook.com/initiativechristlicherorient))

Das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" unterstützt in Aleppo vor allem die Salesianer und Salesianerinnen vor Ort. "Jugend Eine Welt" konnte mit den Projektpartnern in Aleppo bereits hunderte Menschen, die durch das Beben ihr Zuhause verloren haben, in Don-Bosco-Einrichtungen, u.a. in einem Kindergarten, unterbringen und mit dem Nötigsten versorgen. Die Ordensleute hatten schon unmittelbar nach der Katastrophe mit der Versorgung mit Hilfsgütern, Medikamenten, medizinischen Utensilien, Verbandsmaterial und wärmender Kleidung begonnen. Zudem hat die Niederlassung der Salesianer Don Boscos in Aleppo habe nach dem Beben sofort die Tore geöffnet und viele durch die Katastrophe obdachlos gewordene Menschen aufgenommen. Freiwillige aus Aleppo unterstützen die Ordensleute bei der Organisation und Versorgung, während Spenden aus Europa die Beschaffung von Nahrungsmitteln, Decken und Medikamenten vor Ort ermöglichen. (Spenden: AT66 3600 0000 0002 4000, Kennwort: Nothilfe Erdbeben, oder Online: [www.jugendeinewelt.at/spenden](http://www.jugendeinewelt.at/spenden))

Tatkräftige Hilfe leistet auch die Hilfsorganisation "Don Bosco Mission Austria", die ebenfalls die salesianischen Einrichtungen in Aleppo unterstützt. (Spendenkonto Don Bosco Mission

Austria: IBAN AT33 6000 0000 9001 3423 oder online unter: [www.donboscomissionaustria.at](http://www.donboscomissionaustria.at))

In Aleppo sind auch die Don Bosco Schwestern tätig und verteilen Kleidung, Essen und Medikamente. Rund 200 Menschen, darunter 30 Kinder, hatten unmittelbar nach dem Beben im Kloster der Schwestern Aufnahme gefunden. (Spenden: Solidaritätsverein der Don Bosco Schwestern, Verwendungszweck: Erdbeben Syrien, IBAN: AT73 3600 0000 0017 5000)

### **Korbgemeinschaft vor Ort**

Ein weitere in Syrien tätiges Hilfswerk ist die Korbgemeinschaft. (Protector der "Stiftung Korbgemeinschaft" ist der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn) Die Korbgemeinschaft hat in Aleppo eigene Hilfstrupps gegründet: Junge Freiwillige bringen Notpakete mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln, wenn nötig Geld zu den Ärmsten. Ebenso würden kirchliche Einrichtungen unterstützt, die Menschen verköstigen und beherbergen. Das betrifft nicht nur Aleppo, sondern auch andere Teile Syriens. Viele Obdachlose würden versuchen, in Homs oder auch Damaskus Hilfe zu erhalten, hieß es vonseiten der Korbgemeinschaft. Die Korbgemeinschaft bemüht sich zudem auch, Medikamente ins Land zu liefern.

Das Hilfswerk mit Sitz in Wien nimmt auch Sachspenden an, da immer wieder Container mit Hilfsgütern nach Syrien verschickt werden. Bei den Sachspenden liegt der Fokus auf Kleidung, Decken, Matratzen, Gehbehelfen oder auch Babysachen. Geldspenden werden für Lebensmittel, Medikamente, Hygieneprodukte und Heizmaterial benötigt, die vor Ort zugekauft werden, sowie zur Finanzierung der Transportkosten für die vielen Hilfsgütercontainer. (Spendenkonto: Bank Austria, Kontoinhaber: Korbgemeinschaft, IBAN: AT94 2011 1828 5755 6000, Infos: <https://www.korbgemeinschaft.at> )

### **Kirchen helfen zusammen**

Um den Wiederaufbau in Angriff zu nehmen, haben die elf christlichen Gemeinschaften in Aleppo - katholische, evangelische und orthodoxe - eine ökumenische Kommission eingerichtet, die Ingenieure beauftragt hat. Sie sollen die Häuser von christlichen Familien überprüfen und einen Plan zum Wiederaufbau zerstörter Häuser ausarbeiten. Zusätzlich wollen die Kirchen die Menschen, die durch das Erdbeben obdachlos geworden sind, bei der Suche nach einem neuen Zuhause unterstützen.

Hilfe kommt u.a. vom Hilfswerk Kirche in Not, das auch in Österreich präsent ist. Dieses hat ein Projekt für obdachlos gewordene Christen gestartet. So werden Mietbeihilfen an rund 450 christliche Familien gezahlt, die in vorübergehenden Unterkünften untergekommen sind. Kirche in Not arbeitet dabei mit dem Gemeinsamen Ausschuss der Kirchen in Aleppo zusammen. Das Hilfswerk hat bereits unmittelbar nach dem Beben Soforthilfen in Höhe von einer halben Million Euro zur Verfügung gestellt. Mit dem Geld konnten Diözesen, Klöster und Pfarrgemeinden in besonders betroffenen Gebieten wie Aleppo oder Latakia die Überlebenden des Erdbebens mit Lebensmitteln, Decken und weiteren Hilfsgütern versorgen. (Spenden: Kirche in Not Österreich, IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600, Infos und Online-spenden: [www.kircheinnot.at](http://www.kircheinnot.at))

### **Missio hilft den Opfern**

Auch die von "Missio" (Päpstliche Missionswerke) geleistete Nothilfe für die Opfer des Erdbebens in Syrien geht in die nächste Phase. Durch psychologische Begleitung und finanzielle Unterstützung hilft "Missio Österreich" gemeinsam mit dem in Homs tätigen Projektpartner und Koordinator für die Nothilfe des Jesuitenordens, P. Gerry Baumgartner, den Erdbebenopfern. Im vom Beben deutlich weniger betroffenen Homs haben hunderte Obdachlose aus Aleppo Schutz gefunden. Bei den Jesuiten wurden sie mit Mahlzeiten versorgt und teilweise auch untergebracht. Alle christlichen Konfessionen in Homs haben sich an der Hilfe beteiligt, die von den Jesuiten koordiniert wurde. (Spenden an "Missio": IBAN AT96 6000 0000 0701 5500, Verwendungszweck: "Nothilfe nach Erdbeben in Syrien/Türkei"; online: [www.missio.at/erdbebenhilfe](http://www.missio.at/erdbebenhilfe))

Aber auch der Jesuitenorden hilft natürlich den Mitbrüdern vor Ort. Die Teams des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) stehen den Menschen in der Region Aleppo bei. In Aleppo wurden von den Jesuiten beispielsweise 120 Notunterkünfte zur Verfügung. Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst konnte die Menschen mit Winterkleidung eindecken, medizinische Versorgung wurde bereitgestellt. Mehr als 100 Freiwillige verteilten Lebensmittel, Medikamente und Hygieneartikel. Die Jesuiten bemühen sich auch um psychologische Angebote für traumatisierte Familien. (spenden: jesuitenweltweit · Liga Bank · IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82 · BIC: GENO DEF1 M05 · Erdbeben Nothilfe)



Auch die evangelische Diakonie hat unmittelbar nach dem Beben ihre Hilfsmaßnahmen für Syrien anlaufen lassen. (Spenden: IBAN: AT85 2011 1287 1196 6333, Kennwort: Erdbeben-Nothilfe Syrien und Türkei; oder Online: [www.diakonie.at/erdbeben-hilfe-syrien-tuerkei](http://www.diakonie.at/erdbeben-hilfe-syrien-tuerkei)).

Und auch die anderen christlichen Kirchen helfen den Erdbebenopfern. So hat etwa die griechisch-orthodoxe Metropolis von Austria eine Spendenaktion ins Leben gerufen. (Metropolis von Austria; IBAN: AT14 3200 0001 0660 4771; Kennwort: Hilfe Erdbeben)

## Kiew: Konflikt um orthodoxes Höhlenkloster spitzt sich zu

**Bis 29. März müssen Mönche der Ukrainisch Orthodoxen Kirche das Kloster verlassen - Klosterabt Metropolit Pawlo weigert sich, Behörden Folge zu leisten - Präsident Selenskyj weigert sich, persönlich UOK-Delegation zu empfangen**

Kiew (KAP) Der Konflikt um das orthodoxe Höhlenkloster (Lawra) in Kiew spitzt sich zu. Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj hat sich geweigert, eine Delegation der lange dem Moskauer Patriarchat unterstehenden Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK) zu empfangen. Die Delegation wollte ihm eine Petition übergeben, mit der der Hinauswurf der UOK aus dem Kiewer Höhlenkloster verhindert werden soll. Die Behörden haben der UOK eine Frist bis 29. März gesetzt, bis dahin muss das Kloster geräumt sein.

Die Delegation der UOK wurde lediglich von Mitarbeitern der zuständigen Abteilungen des Präsidialamtes empfangen, um die Beschwerde entgegenzunehmen, zu registrieren und zur weiteren Prüfung weiterzuleiten. Das lehnte die Delegation jedoch ab.

Der Leiter der synodalen Informationsabteilung der UOK, Metropolit Kliment, zeigte sich daraufhin in einer Aussendung tief enttäuscht vom ukrainischen Präsidenten. "Wir bedauern sehr, dass der Staat den direkten Kontakt und Dialog mit einem erheblichen Teil des ukrainischen Volkes, der sich zur Ukrainisch-Orthodoxen Kirche bekennt, vermeidet. Wir bedauern sehr, dass der Staat verzerrte Tatsachen über die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche artikuliert", so der Metropolit. Er erklärte, dass die UOK weiterhin versuchen werden, ihrem Antrag auf Verlängerung des Pachtvertrags für das Kiewer Höhlenkloster bei den Behörden Gehör zu verschaffen.

Der Moskauer Patriarch Kyrill hatte vor wenigen Tagen in seiner Eröffnungsrede vor der Synode seiner Kirche im Blick auf das Höhlenkloster von einer "Verhöhnung des Prinzips der Menschenrechte und Freiheiten" gesprochen. Er verglich die Politik der ukrainischen Regierung mit sowjetischen, atheistischen Zeiten, als

versucht wurde, den orthodoxen Glauben zu entwurzeln und Klöster zu schließen.

Metropolit Epiphaniy, Oberhaupt der unabhängigen Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU), wies die Moskauer Anschuldigungen prompt zurück. Epiphaniy betonte, dass es keinerlei Absichten gebe, das Kloster zu schließen. Die Vorwürfe des Moskauer Patriarchen seien "haltlose Manipulationen". Worte wie Menschenrechte oder Freiheit aus dem Munde eines Menschen wie Kyrill zu hören, sei unglaublich zynisch, noch dazu, wo Kyrill zu Sowjetzeiten die besten Beziehungen zu den kommunistischen Machthabern pflegte.

### Appell "Los von Moskau"

An Metropolit Onufrij, Oberhaupt der UOK, richtete Epiphaniy einmal mehr den Appell, die bereits begonnene Loslösung seiner Kirche von Moskau endlich abzuschließen. Dies sei bislang noch nicht geschehen, auch wenn die Kirchenleitung der UOK selbiges gegenüber den ukrainischen Behörden immer wieder beteuere. Es gebe allerdings zahlreiche Vorfälle, in denen Kleriker der UOK die russischen Aggressoren unterstützen würden und die Kirche habe auch nicht dagegen protestiert, als sich das Moskauer Patriarchat die UOK-Diözesen in den von Russland besetzten Gebieten einverleibte.

Unter den derzeitigen Umständen sei die Lawra daher ein Zentrum der Ideologie der "Russischen Welt". Dieses imperialistische Gedankengut sei die Grundlage und Legitimation für den Krieg Russlands gegen die Ukraine. Der derzeitige Abt des Höhlenklosters, Metropolit Pawlo, sei für diese Einstellung auch schon vom russischen Präsidenten Putin ausgezeichnet worden, erinnerte Epiphaniy.

An die Mönche der Lawra appellierte Epiphani, sich endlich von Moskau zu befreien: "Wir haben einen gemeinsamen orthodoxen Glauben und gehören zu einer Kirche Christi. Die Existenz einer kirchlichen Struktur Moskaus in der Ukraine ist unkanonisch. Alle können sehen, wie sehr Russland gegen das ukrainische Volk vorgeht." Die Lawra dürfe nicht länger ein Instrument Moskaus sein, sondern sollte im Gegenteil "ein Ort des Gebets und des frommen klösterlichen Lebens" sowie der spirituellen Hilfe in den gegenwärtigen schwierigen Zeiten sein.

Auch der ukrainische Kulturminister Oleksandr Tkatschenko verlangte, die Ordensmänner im Höhlenkloster sollten sich der OKU anschließen. Dann dürften sie im Kloster bleiben.

### **Mönche verweigern Auszug**

"Wir wollen nicht ausziehen - und werden es auch nicht tun", sagte hingegen Klosterabt Metropolit Pawlo in einer Videobotschaft. Die Behörden drohten zwar mit Strafmaßnahmen, aber heute sei "nicht das 17. Jahrhundert", es gebe Gesetze. Viele Ordensmänner lebten bereits seit 1988 in dem Heiligtum und hätten "keinen anderen Ort als hier". Zugleich bestritt Pawlo, dass er oder andere Ordensmänner mit Russland kollaborieren würden.

Unterdessen meldete das Portal "risu", dass es in der westukrainischen Bukowina zu

gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der UOK und der OKU um eine Kirche gekommen ist. Solche Vorfälle gibt es schon seit vielen Jahren immer wieder. Sie verdeutlichen die kirchlich angespannte Situation im Land.

### **Behörde riegelt Teile des Klosters ab**

Ukrainische Behörden riegelten laut Regierungsangaben am Dienstag Teile des Kiewer Höhlenklosters für eine Kontrolle ab. In dem Klosterkomplex prüfe eine Kommission nun den Zustand von "Museumsexponaten", teilte das Kulturministerium mit. Deshalb sei der Zugang zu manchen Höhlen, in denen sich Reliquien von Heiligen befinden, geschlossen.

Die UOK kritisierte die Schließung der Höhlen und sprach von einer "beispiellosen Einschränkung der Rechte von Gläubigen", die in dem Heiligtum beten wollten. Das Höhlenkloster aus dem 11. Jahrhundert gilt als die Wiege der ostslawischen Orthodoxie. Es gehört dem Staat, der es 1988 der UOK überließ. Auf dem Areal gibt es laut früheren Angaben des Ministeriums rund 800 Museumsexponate.

Das Höhlenkloster ist ein Wahrzeichen Kiews und umfasst rund 140 Gebäude. Es trägt den Ehrentitel "Lawra", wie insgesamt nur drei Abteien in der Ukraine und zwei weitere in Russland. Die Unesco nahm das Kloster 1990 in ihre Liste des Welterbes auf.

## **Fatima: Gebet um Frieden für die Ukraine**

### **Weihe des Kuppelkreuzes der neuen ukrainischen Kirche in Fatima durch ukrainischen Bischof Sus - Wiener Ostkirchen-Generalvikar Kolasa im Marienwallfahrtsort dabei**

Fatima/Wien (KAP) Der Kiewer Weihbischof Stephan Sus hat im portugiesischen Wallfahrtsort Fatima das Kreuz auf der neuen Kirche der Verkündigung der Gottesmutter geweiht. An den Feierlichkeiten nahmen u.a. auch der Bischof von Fatima, Jose Ornelas Ferreira, sowie der österreichische Generalvikar für die katholischen Ostkirchen, Yuriy Kolasa teil. Kolasa hielt sich mit dem Segen von Kardinal Christoph Schönborn einige Tage zu einer Friedenswallfahrt in Fatima auf. Weihbischof Sus ist in der Ukrainischen Griechisch-katholischen Kirche für die Gläubigen in der Diaspora zuständig. Die Kreuzweihe fand im Rahmen einer Wallfahrt der ukrainisch-katholischen Gläubigen in Portugal statt. Rund 2.000 Menschen waren nach Fatima gekommen. In

Fatima gibt es eine Niederlassung ukrainischer Basilianer.

Die Basilianer des heiligen Josaphat sind eine Mönchsgemeinschaft mit etwa 300 Mitgliedern und in die Ukrainisch-Griechisch-katholische Kirche integriert. Die ukrainischen Basilianer kamen 2008/09 nach Fatima, 2021 wurde die Grundsteinlegung für die Kirche und ein Kloster vorgenommen. Der Kirchenbau ist bereits weit fortgeschritten.

Generalvikar Kolasa zeigte sich im Kathpress-Interview beeindruckt von der Wallfahrt und überzeugt von der Kraft des Gebets um den Frieden in der Ukraine. Sein Gebet gelte genauso aber auch der russischen Bevölkerung, die durch die russische Kriegspropaganda blind für die

Wahrheit geworden seien. Unzählige Familien, von denen ein Teil in der Ukraine und einer in Russland lebt, seien zerrissen worden, so der Generalvikar.

Dankbar zeigte sich Kolasa gegenüber den österreichischen Bischöfen, die zum Abschluss ihrer jüngsten Vollversammlung eindringlich zum Gebet um den Frieden in der Ukraine aufgerufen hatten. Seit Ausbruch des Krieges würden in der Ukraine viele Menschen täglich um 20 Uhr

(Ortszeit) den Rosenkranz beten. Die Bischöfe haben nun die heimischen Pfarren, Gemeinschaften, Familien und Gläubigen eingeladen, sich diesem Gebet anzuschließen. Wie Kolasa sagte, wird etwa Kardinal Christoph Schönborn mit gutem Beispiel vorangehen. In der Karwoche wird der Kardinal dazu an einem Online-Gebet, das sowohl in der Ukraine als auch in Österreich übertragen wird, teilnehmen.

## Rom: Jesuit aus Ungarn wird neuer Spiritual am "Germanicum"

**Elemer Vizi folgt an traditionsreicher Einrichtung für Priesterausbildung auf den ans Wiener Priesterseminar wechselnden Walter Heck**

Rom/Budapest (KAP) Der ungarische Jesuit Elemer Vizi (49) wird neuer Spiritual am "Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum" in Rom. Das berichtet das katholische Portal "Magyar Kurir" unter Berufung auf eine Mitteilung der ungarischen Jesuitenprovinz. An der traditionsreichen Priesterausbildungsstätte folgt Vizi auf den deutschen Jesuitenpater Walter Heck, der ab September als Spiritual im Wiener Priesterseminar tätig sein wird. Als Spiritual ist Vizi am päpstlichen Kolleg "Germanicum et Hungaricum" künftig für die geistliche Ausbildung der

Priesteramtskandidaten verantwortlich. Germanicum-Rektor ist seit Mitte 2021 der Österreicher P. Gernot Wisser SJ (66).

Die Leitung des 1552 von Papst Julius III. und Ignatius von Loyola gegründeten Priesterkollegs, das seit 1580 offiziell "Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum" heißt, liegt seit jeher in den Händen der Jesuiten. Der Hausgemeinschaft gehören in Rom studierende Priesterseminaristen aus den deutschsprachigen Ländern sowie aus Ländern Mittel- und (Süd-)Osteuropas an.

## Ordensgemeinschaften in Israel berichten von Übergriffen

**Reihe von Angriffen auf Christen und christliche Gebetsorte setzt sich fort - Vermummte bedrohen Ordensfrauen in Klosterschule**

Jerusalem (KAP) In Israel soll es zu Übergriffen auf christliche Gemeinschaften gekommen sein. So soll eine Gruppe vermummter Personen versucht haben, sich gewaltsam Zutritt zu einer Schule der Don-Bosco-Schwestern in Nazareth zu verschaffen und die dortigen Schwestern bedroht haben, wie das Lateinische Patriarchat von Jerusalem laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) auf Facebook mitteilte.

Nach Angaben der Ordensgemeinschaft hatte sich der Vorfall bereits am 23. März ereignet. Demnach waren fünf mit Stöcken bewaffnete Personen vor der Einrichtung erschienen und hatten dort Einlass gefordert. Die Nonne, die ihnen die Tür öffnete, hätten sie aufgefordert, ihnen einen frohen Ramadan zu wünschen und zum Islam zu konvertieren. Als die Ordens-

schwester dies ablehnte, hätten sie mit den Stöcken auf das Tor eingeschlagen und seien dann geflüchtet, als die Polizei verständigt wurde.

Der lateinische Patriarch von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, und der kürzliche ernannte Weihbischof Rafic Nahra haben die Ordensgemeinschaft den Angaben zufolge nach dem Vorfall besucht. Nach Worten des Patriarchen haben Angriffe auf Christen sowie auf christliche Gebetsorte im Heiligen Land zuletzt zugenommen. Neben den Don-Bosco-Schwestern sei auch eine Schule der Franziskanerinnen angegriffen worden. Beide Schulen hießen "alle Mitglieder der arabischen Gemeinschaft ohne jegliche Diskriminierung willkommen", betonte Pizzaballa.

## Prager Ordensfrauen verwandeln verfallenes Bauernhaus in Kloster

### Unbeschulte Karmelitinnen gaben bisherigen Standort im Stadtzentrum auf und legten bei Umbau selbst Hand an

Vatikanstadt/Prag (KAP) Neues altes Leben in einem verfallenen Bauernhof bei Prag: Eine Gemeinschaft von Unbeschulter Karmelitinnen hat ihr Kloster im Stadtzentrum aufgegeben und seit 2018 ein altes Gehöft zum Karmel ausgebaut. Wie der tschechische Kanal von Radio Vatikan mit einem Video berichtet, lernten einige der kontemplativ lebenden Schwestern dabei sogar, Traktor und Raupe zu fahren. Für die Zeit der Arbeiten erhielten sie laut Bericht eine Dispens (Ausnahmegenehmigung) des Vatikans. Zentrale Aufgaben des Ordens sind eigentlich Gebet und Opfer für die Anliegen der Kirche und der Menschen.

Der Prager Karmel Sankt Josefa wurde im 17. Jahrhundert gegründet. 2005 entschied sich die Gemeinschaft, einen geeigneteren Ort für ihr Leben zu suchen, da das Kloster auf dem Prager Burgplatz nur einen kleinen Garten hatte und der Lärm in der Umgebung zunahm. 2018 kaufte sie den ehemaligen Bauernhof in Drasty nördlich von Prag. Der Umzug fand Anfang 2020 statt.

Nach Angaben der Ordensfrauen war das Gelände in einem schrecklich verwahrlosten Zustand; viele hätten nicht mehr geglaubt, dass eine Wiederherstellung möglich sein würde. Anfangs arbeiteten die Schwestern allein in der Gegend.

Später habe der Patron der Handwerker, der heilige Josef, viele und großzügige Helfer geschickt.

Mit Hilfe einer Baufirma wurde das verfallene Gutshaus gerettet und zum künftigen Gästehaus für Einzelpersonen, Familien und Gruppen mit spirituellen Programmen ausgebaut. Bis zum Bezug des eigentlichen Klosters, dessen Rohbau inzwischen steht, bewohnen seit Anfang 2020 die Nonnen das Haus. In einer Ecke des Klosters wird zudem eine öffentliche Kapelle zu Ehren der heiligen Teresa von Avila errichtet. Nun konzentrierten sich alle Arbeiten auf den Innenausbau, hieß es. Wegen der Preissteigerungen im Baugewerbe fehlten derzeit jedoch die Mittel zur Fertigstellung.

Die Sprecherin im Video berichtet: "Drasty ist unser Zuhause geworden - ein Ort, an dem wir viel natürlicher leben können, in Kontakt mit der Natur und in einer neuen Verbindung mit ihrem Schöpfer." Schon jetzt kämen viele Menschen dorthin, um zumindest die bereits nutzbaren Räume mit Leben zu füllen. "Besucher sprechen oft über den Frieden und die Freude, die sie an diesem Ort erleben - und wir hoffen, dass das Gebiet lebensspendend für die ganze Nachbarschaft wird."

## Ungarische Jesuiten sammeln Fragen an den Papst

### Ergebnisse der Aktion "Sag es dem Papst" sollen Franziskus bei dessen Budapest-Besuch Ende April präsentiert werden

Budapest (KAP) "Sag es dem Papst!": Unter diesem Motto sammeln die Jesuiten in Ungarn vor dem Papstbesuch in Budapest Fragen der Bevölkerung an Franziskus. Die besten sollen bei einer für 29. April in Budapest geplanten privaten Begegnung des Papstes mit seinen Mitbrüdern aus dem Jesuitenorden auch direkt gestellt werden, berichtet das Nachrichtenportals "Magyar Kurír" über die Aktion.

"Was würden Sie den Papst fragen, wenn Sie bei der Pressekonferenz im Papst-Flieger von Rom nach Budapest und dann wieder nach Rom zu Wort kommen würden?", heißt es in dem Aufruf der Jesuiten. Interessierte können ihre Frage auf der Website der ungarischen Jesuiten-

Provinz jezuita.hu angeben oder bei einem eine Woche vor dem Papstbesuch angesetzten Podiumsgespräch in Budapest formulieren.

Die drei Jesuiten Gabor Bellovics, Zoltan Koronkai und Gabor Nevels wollen bei der Veranstaltung am 20. April Fragen zur Person und zum Wirken von Papst Franziskus "nach bestem Wissen und Gewissen" beantworten. Überdies werden jene Fragen ermitteln, die wenige Tage später auch an den Papst direkt weitergegeben werden.

Die Begegnung und ein privates Gespräch mit örtlichen Jesuiten gehört im Pontifikat von Franziskus zum Standard-Programm jeder Papstreise. Eine Abschrift des nicht öffentlichen Gesprächs wird in der Regel einige Wochen nach

dem Papstbesuch von der Jesuitenzeitschrift "Civiltà Cattolica" veröffentlicht.

Papst Franziskus besucht Budapest von 28. bis 30. April. Zu den Höhepunkten zählen eine große Sonntagsmesse auf dem Kossuth-Platz vor dem berühmten Budapester Parlamentsgebäude

und eine Jugendveranstaltung in der Laszlo-Papp-Sportarena. Die Begegnung mit den ungarischen Jesuiten findet am Abend des 29. April in der Nuntiatur in Budapest statt.

(Offizielle Website zum Papstbesuch: [www.ferenc2023.hu](http://www.ferenc2023.hu))

## Mutmaßlicher Jesuiten-Mörder in Mexiko offenbar tot aufgefunden

**Ordensgeistliche waren im Juni 2022 erschossen worden, als sie einem Mann, der vor Bewaffneten floh, Schutz in ihrer Kirche anboten**

Mexiko-Stadt (KAP) In Mexiko ist der mutmaßliche Mörder von zwei Jesuitenpriestern tot aufgefunden worden. Seine Schwester habe die Leiche des mutmaßlichen Auftragsmörders Jose Noriel Portillo Gil alias "El Chueco" identifiziert, wie das Portal "Proceso" berichtete. Der Tote war laut lokalen Medienberichten bereits am Samstag in der Gemeinde Choix in Sinaloa gefunden worden, seine Identität konnte aber zunächst nicht zweifelsfrei geklärt werden.

Am 20. Juni 2022 waren die beiden Jesuiten Joaquin Cesar Mora Salazar und Javier Campos Morales in Cerocahui erschossen worden, als sie einem Mann, der vor Bewaffneten floh, Schutz in ihrer Kirche anboten. Alle drei wurden getötet. Die Tat sorgte über die Grenzen Mexikos hinaus für Entsetzen sowie für eine neue Debatte über Kriminalität und Sicherheitspolitik. Auch Papst Franziskus hatte den Mord damals scharf verurteilt und von "Trauer und Abscheu" gesprochen.

Die beiden Geistlichen hatten sich seit Jahren für die Menschenrechte insbesondere der

indigenen Bevölkerung eingesetzt. Der Tatverdächtige war namentlich bekannt und wurde über Monate per Haftbefehl gesucht, konnte aber untertauchen und seinerseits die Gemeinde bedrohen.

In einer ersten Reaktion erklärten die mexikanischen Jesuiten, der Tod von "El Chueco" beweise, dass ein "rechtsstaatliches Verfahren in Bezug auf die Morde" fehle. Sie bekräftigten ihre Forderung nach vollständiger Einhaltung jener Vorsichtsmaßnahmen, die die Interamerikanische Menschenrechtskommission (CIDH) angeordnet hatte, um die Sicherheit in der Region zu verbessern. "Wir Jesuiten haben nie geschwiegen und werden auch nicht schweigen angesichts von Gewalt und Entmenschlichung. Wir werden weiterhin in den Tarahumara und in anderen Regionen Mexikos für Frieden, Gerechtigkeit, Menschenrechte und den Wiederaufbau des sozialen Gefüges einsetzen", hieß es weiter.

## Jerusalem: Kardinal Woelki weihte neuen Altar der Dormitio-Abtei

**Klosterkirche der deutschsprachigen Benediktinerabtei erhielt Apostel-Reliquien - Kölner Erzbischof ist Präsident des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande**

Jerusalem (KAP) In der deutschsprachigen Benediktinerabtei Dormitio auf dem Jerusalemer Zionberg ist der neue Steinaltar der Klosterkirche geweiht worden. Mit der Weihe werde der Altar aller Profanität entzogen und geheiligt, sagte Kardinal Rainer Maria Woelki bei der Feier. Er ist als Erzbischof von Köln zugleich Präsident des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande (DVHL), dem Besitzer der Abtei. Woelki rief dazu auf, dem Altar "mit Ehrfurcht zu begegnen".

Bei der vom Kölner Domchor gestalteten Feier, zu der neben zahlreichen Vertretern deut-

scher Institutionen im Heiligen Land sowie des DVHL auch Vertreter anderer Kirchen in Jerusalem anwesend waren, setzte Woelki ein Reliquiar mit Reliquien mehrerer Apostel, eine handgeschriebene Bibel und die Benedikts-Regel in den Altar ein. Die Mosaiktafeln an der Vorder- und Rückseite des Altars stammen vom ersten Hochaltar der vor 113 Jahren erstmals geweihten Kirche. Sie seien damit ein "Zeichen der Kontinuität", so der Erzbischof.

In seiner Predigt erinnerte Woelki an die Nähe der Dormitio-Abtei zum Abendmahlssaal,

der an das letzte Abendmahl und die Einsetzung der Eucharistie erinnere. Den Auftrag Jesu "Tut dies zu meinem Gedächtnis" erfülle die Kirche bis heute an jedem Altar, wenn sie sich zur Feier der Eucharistie versammle.

Die Weihe des Altars verglich Woelki mit der Eingliederung in die Gemeinschaft der Christen durch Taufe, Firmung und Erstkommunion. Wie Christen durch das Wasser der Taufe und das Chrisamöl geheiligt und Teil der neuen Schöpfung würden, werde der Altar mit Weihwasser und Chrisamöl geheiligt und zum "Symbol des gegenwärtigen Gottes in unserer Mitte". Die Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi, die in der Eucharistie am Altar geschehe, sei ein Aufruf an Christen, sich ebenfalls verwandeln zu lassen. "Das muss Konsequenzen für unser Leben und Sterben haben. Was wir auf dem Altar feiern, will gelebt werden", so Woelki.

Der neue Abt der Dormitio, Pater Nikodemus Schnabel, dankte in seiner Ansprache der Bundesregierung für ihre Unterstützung der andauernden Renovierung der Abtei. Es sei ein "prophetischer Schritt, diesen besonderen Ort zu unterstützen". Die Dormitio wolle ein leuchtendes Vorbild der deutschen Gesellschaft im Heiligen Land sein. Gemeinsam mit Christen und Gläubigen anderer Religionen sei man in Jerusalem, "um zusammen nach Gott zu suchen und zu erkennen, dass wir mehr sind als Tiere auf zwei Beinen".

Eine Vertreterin der deutschen Botschaft in Tel Aviv sicherte den Benediktinern sowie den Christen im Heiligen Land die Unterstützung Deutschlands zu. Gegenwärtig verschärfe sich die Situation für Christen im Heiligen Land, die

häufig Feindseligkeiten ausgesetzt seien. "Das Klima ist rauer geworden, und das ist nicht hinnehmbar."

### **Symbolischer Ort**

Die Dormitio und der Zionsberg seien nicht nur ein historisch, politisch und religiös wichtiger Ort und eines der Symbole Jerusalems. Es sei zudem ein Ort der "berühmten Gastfreundschaft der Benediktiner", die sich im Dialog zwischen den Religionen engagierten.

Die deutschsprachige Benediktinerabtei der Dormitio gehört als Blickfang zur Silhouette Jerusalems. Der Bau des Klosters auf dem Zionsberg am Rande der Altstadt begann im März 1906. Es befindet sich dort, wo nach kirchlicher Überlieferung das Letzte Abendmahl Jesu und die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel stattfanden.

Die Gründung der Abtei geht auf einen Besuch des deutschen Kaisers Wilhelm II. in Jerusalem zurück, der 1898 an der Einweihung der evangelischen Erlöserkirche teilnahm. Um einen konfessionellen Religionsproporz bemüht, erwarb er auch für die Katholiken seines Landes ein Grundstück in Jerusalem und überließ es dem DVHL.

Acht Jahre später trafen drei Mönche aus der süddeutschen Abtei Beuron ein und begannen mit dem Bau eines Klosters, das an "Mariä Heimgang" (lateinisch: "Dormitio Mariae") erinnern sollte. 1910 wurde die Kirche geweiht, das Kloster 1926 zur Abtei erhoben. Abt der Gemeinschaft ist seit dem 3. Februar der deutsche Benediktiner Nikodemus Schnabel (44). Die Abtsbenediktion findet an Pfingsten (28. Mai) statt.

## **Anselm Grün: Mit Verschwörungsgläubigen keine Fakten diskutieren**

### **Bekannter Benediktiner und Bestsellerautor widmet sich in neuem Buch der Frage, wie Spaltung überwunden werden und Miteinander auch in Krisenzeiten gelingen kann**

Köln (KAP) Anselm Grün (78), Benediktinerpater und Bestsellerautor, hat Tipps für den Umgang mit Verschwörungserzählungen. Wenn jemand daran glaube, gehe es nicht darum, "sachlich darüber zu diskutieren, wer jetzt Recht hat. Denn dann verfangen wir uns total", sagte er im Interview des Kölner Portals "domradio.de". Vielmehr könne man versuchen zu ergründen, welche Angst dahinterstecke oder warum das Gegenüber so denke: Wichtig sei, "dass ich auf die Person achte".

Der Glaube an Verschwörungsmythen habe immer einen Grund, so der Pater aus dem deutschen Kloster Münsterschwarzach. "Wahrscheinlich ist es eine Angst vor der Zukunft. Und wenn man über die Angst spricht, dann begegne ich dem Menschen wirklich." Auch flüchteten sich viele Menschen in solche Erzählungen, "weil sie sich ungehört fühlen". Insofern könne es helfen, zuzuhören und zu versuchen, jemanden zu verstehen. Wenn sich jemand hinter diesem Glauben verstecke, gelte es zu akzeptieren, dass man momentan

keinen Zugang zu der Person finde. Dann könne man sich sagen: "Ich gebe diesen Menschen nicht auf. Ich hoffe, dass irgendwann Versöhnung möglich ist, aber jetzt eben nicht."

Soeben ist im Verlag Herder das Buch "Zeit der Versöhnung" des Ordensmannes erschienen. Grün widmet sich darin der Frage, wie Spaltung überwunden werden und Miteinander auch in Krisenzeiten gelingen kann. Verschwörungserzählungen spalteten Familien und Freundschaften, sagte der Autor. Auch in politischen Diskussionen hörten viele einander nicht

mehr zu, achteten die Meinung von anderen nicht, sondern verträten einfach die eigene Position und wollten Recht haben. "Die Fähigkeit, hinzuhören und zu verstehen, wird immer kleiner."

Versöhnung könne gelingen, wenn man zunächst an den Anderen glaube, betonte Grün: "Nicht nur das Negative und das Feindliche in ihm sehe, sondern dass jeder ein Mensch ist, der die Sehnsucht nach Frieden hat". Zudem umfasse Versöhnung auch einen selbst. "Viele Menschen sind in sich selber gespalten, und die Spaltung wird dann auch nach außen übertragen."

## Buddhistische Mönche bei Massaker in Myanmar getötet

### Truppen der Militärjunta laut Augenzeugen für Bluttaten in zwei Klöstern verantwortlich

Yangon (KAP) Bei Massakern in buddhistischen Klöstern in Myanmar sind Dutzende Menschen, darunter auch Mönche, getötet worden. Laut Aussagen von Augenzeugen sollen die Bluttaten in zwei Klöstern in Sagaing und dem Shan-Staat von Truppen der Militärjunta begangen worden sein, wie das Nachrichtenportal "Irrawaddy" laut der Nachrichtenagentur KNA berichtete.

In Sagaing seien die verstümmelten Leichen von sechs Widerstandskämpfern aus dem Fluss Irrawaddy geborgen worden, nachdem Junta-Truppen das Kloster und das Dorf überfallen hätten, sagten Anwohner. Bei dem Militär-

einsatz seien ein hochrangiger Mönch und vier Zivilisten festgenommen worden. Über deren Schicksal sei nichts bekannt.

In einem Dorf im Shan-Staat wurden den Angaben zufolge bei einer Razzia der Armee in einem Kloster 23 Zivilisten und drei buddhistische Mönche getötet. Von Widerstandsgruppen aufgenommene Fotos zeigen blutüberströmte Leichen am Eingang. Die Junta habe die Razzia bestätigt, so "Irrawaddy", aber die Widerstandsmiliz "Volksbefreiungsarmee" beschuldigt, die Mönche und Zivilisten getötet zu haben

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitschaeibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at          E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at          Internet: www.kathpress.at          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	